

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1932

27 (16.7.1932)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES
Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2.00 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: A. Dier, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammelr. 741, Achern 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön Heidelberg-Hlm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigentell: Franz Jochmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einspaltige Millimeterzeile 15 Pfr.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe. Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden)

Nummer 27/28

Bühl, Samstag, den 16. Juli 1932.

27. Jahrgang.

Inhalt: Der Rembrandtdeutsche als Führer zur Bildung. — Die Volksschule im badischen Landtag (Fortsetzung). — Von Caillaur bis Eisenhut. — Rundschau. — Vereinsmitteilungen. — Mitteilung. — Bächtisch — Vereinskalendar.

Der Rembrandtdeutsche als Führer zur Bildung.

Von Carl Saettele.

(Fortsetzung.)

II.

Der Bildungsaufbau des Rembrandtdeutschen.

(Die Genese seines Systems).

Wenn Landbehn selbst sein individuelles Seelenleben als die Keimzelle seiner Reform betrachtet, dürfte mit dem Entwurf seines Persönlichkeitsbildes auch sein Bildungsprogramm umrissen sein. Es ist nun unsere Aufgabe, die eindeutig bestimmten Ideale und scharf formulierten Grundfäse, soweit sie die Bildungsfrage berühren, aus seinem Schriftwerk herauszuschälen und in ihrer inneren Verbundenheit aufzuzeigen. Bevor wir nun die eindeutig bestimmten Ideale und scharf formulierten Grundfäse, soweit sie die Bildungsfrage berühren, aus seinem Schriftwerk herauszuschälen und in ihrer inneren Verbundenheit aufzuzeigen, müssen wir aber notwendig noch einen kurzen Blick auf Langbehn in seiner kulturhistorischen Bedingtheit werfen.¹⁾ Wie im vorigen Abschnitt bereits ausgeführt wurde, ziert Langbehn in seinen eigenen Bildungsformen zunächst eine stark ausgeprägte „adamitische“, d. h. natürlich-menschliche Entwicklung, um dann eine entschiedene Aufwärtsbildung in die christliche, übernatürlich orientierte Lebensform zu erstreben. Während die letztere spontan aus seiner ausgereifen, abgeklärten Geistigkeit erkloß, war die erstere größtenteils reaktiver Natur. Das beweist sein offizieller Bruch mit der akademischen und bürgerlichen Tradition, sowie sein heroisch-oppositioneller Einzelweg, für den er sich in seinem Erzieherbuch zu rechtfertigen suchte.

Vergleichen wir die Lebenseinstellung und Mentalität Langbehn's mit der eigenartig gespannten geistigen Atmosphäre des ausgehenden 19. Jahrhunderts, so begreifen wir, daß für ihn heftige Konflikte mit dem herrschenden Zeitgeist unvermeidlich waren.

Dieser durchaus aristokratisch angelegte Niederdeutsche, der aus seinem Rassengefühl und ursprünglichsten Volkstum

¹⁾ Dabei knüpfen wir zum Teil an Gedanken Peter Wust's. (P. Wust, „Die Säkularisierung des europäischen Geistes und seine Ueberwindung in der Gegenwart“, Hochland, XXIII, Heft 7 und 8.)

heraus wertete und empfand, der alles Unehme in tiefer Seele haßte, der mit unglaublichem Scharfsinn stets auf das Wesen und den eigentlichen Kern einer Sache zufernte, der alles Geistige nach seinem moralischen Wert bemah — ihm gegenüber herrschte rationalistischer Geist, waren die Persönlichkeitsgrade verwischt und die Gesinnung ihres Hoheitsrechtes entledigt. Das liberale Bürgertum mit seinem Klassendünkel, seiner unnatürlichen Geringschätzung des Volkes, war im Egoismus und Phäokentum versandet. Die Wissenschaft verlor sich immer mehr in verkramptes Spezialistentum, in blinde Sammelwut und endlose Teilarbeit. Das einzige Ziel der modernen Philosophie war die rationalistische Exaktheit, die absolute Bergliederung des Seins. Von der Zurückführung aller Naturgegebenheiten auf ihre Einzelgesetze erhoffte man erst die vollkommene Befreiung und Erlösung des Menschengesistes, weil man darin die sichere Gewähr für die rationale Bestimmbarkeit des gesamten Daseins erblickte.

Die naturwissenschaftlich-spezialistische Richtung jener Zeit hatte das Wort „deutsch“ tatsächlich zum leeren Symbol für Industrie und Technik herabgewürdigt.

Es kann daher nicht überraschen, wenn die vorwiegend materialistisch-utilitaristische Tendenzen schließlich eine Verflachung und Erlahmung der seelischen Kräfte herbeiführten und dem gesamten Geistesleben der Epoche ihren Stempel aufdrückten.

Daß die Naturalisierung des Geistes, die Verabsolutierung einer in sich selbst rotierenden Naturgesetzmäßigkeit tatsächlich die eine große Gefahr aller Geisteskultur ist, ergibt sich unzweifelhaft aus der periodisch zwischen Geist- und Naturprinzip schwankenden Kurve des abendländischen Denkens. Denn seit dessen Erwachen, wo die kosmologisch-metaphysische Periode unmittelbar von der skeptisch-materialistischen Sophistik abgelöst wurde, läßt sich dieses Spannungsverhältnis deutlich genug weiter verfolgen — herauf über die revolutionäre Aufklärungsphilosophie bis zur zerrissenen Geisteslage, die uns das 19. Jahrhundert heute bei unserer Rückschau bietet.

Erst ganz allmählich mit dem Rückschlag des Wendels aus der innersten Gefahrzone des Nihilismus, der geistigen Dekadenz und Isolierung öffnen sich uns die Augen für die Klüft von Widersprüchen und Verirrungen, die zwischen der geistig-religiösen Höhenlage der mittelalterlichen Welt mit ihrer glücklichen Harmonie von Glauben und Wissen und der Anarchie des modernen Denkens gähnt und die schließlich zur „Katastrophe des europäischen Kulturwillens“ geführt hat. Denn wo immer versucht wird, alles Sein seines metaphysischen Untergrundes zu entledigen und statt dessen in einem unverfönlischen Naturabsolutum, in einem nackten Gesetzesmechanismus zu verankern,

kurz, wo man das letzte Seinsprinzip im absolut Unbewußten, Reflexlosen sehen möchte, trägt die betreffende Philosophie bereits ihren Todeskeim in sich. Schließlich muß sich ja alle Geisteskultur, welche die Relativierung und Verseitlichung des unwandelbaren Wert- und Ewigkeitswillens im Menschen erstrebt, naturgemäß selbst entseelen und im Chaos der Meinungen verlanden. Denn bedeutet es nicht einen Widerspruch in sich, den Geist als solchen lediglich auf einen Lösungsprozess vom absoluten, unbewußten Naturtrieb zurückzuführen? Es gehört nicht mehr in den Bereich unserer Abhandlung, auf die erfolglosen Konstruktionsversuche einzugehen, die das Prinzip des Geistes mit dem Gedanken an eine selbstverschuldete, fluchbeladene Reflexion in Zusammenhang bringen möchten. Schuldhaft dürfte aber eher die krampfhafteste Verständnislosigkeit für das personale Prinzip eines absoluten Schöpfergeistes sein, auf das doch schließlich die ganze Seinshierarchie, geweiht durch den natürlich-menschlichen Pietätstrieb, hinstrebt. Aber man sträubt sich gegen die rational nicht fassbare, heilige Ehrfurcht vor dem Sein, die geheimnisvollen Tiefenschichten der menschlichen Seele ansteigt. Vielleicht, weil man dahinter Jenseitsdrang und Heilsbedürfnis wittert, oder gar ein geistig-personales Lebprinzip ahnt, das allerdings kindliche Hingabe und unbedingtes Vertrauen in den unberechenbaren Seinsmittelpunkt göttlicher Liebe und Weisheit verlangte. Gewiß, die bedingungslose Unterwerfung unter eine personale, nicht immer klar durchsichtige Weltordnung, die freundige Bejahung einer ewigen Seinsharmonie aus der Hand schöpferischer Ur liebe — trotz scheinbarer Widersprüche und offenkundiger Lebensstragik — erfordert heroische Akte. Ist sie doch die köstliche Frucht geistig-sittlicher Pflückerung, wie sie uns im „naiven Weltvertrauen“ und frohen „Seinsoptimismus“ kindlich reiner Seelen, so z. B. auch in Langbehn entgegentritt. Die frivole Skepsis aber und das konsequenzsichere Mißtrauen gegen ein über die bloße Gerechtigkeitsidee erhabenes Liebesprinzip führt schließlich zu jener frevelhaften „Entpersonalisierung des Seins“, zu jenem intellektualistischen „Wissensstittanismus“, der das ganze Universum bis ins Kleinste durchschauen und debuzieren möchte. Es ist der gnostische „Unendlichkeitsdrang“, der sich in schärfstem Gegensatz zur mittelalterlichen Geistesmetaphysik und christlichen Heilsidee bis zur Kraftprobe der Autonomie des eigenen Intellekts vermischt. So sieht P. Wust z. B. in Kants transzendentaler Logik den Versuch „die Hebel aller apriorischen Möglichkeiten in die Hände zu bekommen, um damit die Wirklichkeit als eine bloße Explikation logischer Urgefehllichkeiten“ erklären zu können. Und noch deutlicher, als bei Hegel, der mit seiner begrifflichen Selbstbewegung des Urlogos „das ganze Sein aus dem Begriff hervorzubringen wollte“ und bei Cohen, dessen Begriff „reine Funktion war, ein mathematischer Punkt sozusagen, der aus sich heraus die ganze Welt erzeugen sollte“, spiegelt sich in Comtes Positivismus das naturalistische Weisheitsideal der modernen Wissensauflehnung.

Im lebensfeindlichen Scholastizismus Zolas, in dem sich „seelenloser Spezialismus und wissensstolzer Pharisaismus“ vereinigen, sah Langbehn den Gipfelpunkt der radikalen Mechanisierung.

Gegen diesen geistigen Zerfetzungsprozess, der bereits im Renaissancehumanismus eingesetzt hatte und im 19. Jahrhundert zur Kulturkrise, zur allgemeinen Pietätlosigkeit und Oberflächlichkeit, zur Entheiligung des ganzen Seins und Menschenlebens, zur Verneinung aller übernatürlichen Werte und zur extremsten Verstandesbildung ausgeartet war, machte der Rembrandtdeutsche nun schärfste Front. Hatte er doch, wie bereits angedeutet wurde, in der erschütternden Lebensstragödie seines Zeitgenossen Klebsche, dem „Exponenten der säkularisierten abendländischen Kultur“ selbst gesehen, in welchen Abgrund „abso-

luter Gnadenlosigkeit“ der Aufklärungshumanismus zuletzt führte.

Da galt es nun in erbittertestem Kampfe und mit dem vollen Einsatz der eigenen Persönlichkeit eine durchgreifende Reform anzubahnen, eine „Abfendrehung der gesamten deutschen Kul'tur“, vor allem aber die Dekadenz der modernen Zivilisationsmechanik in möglichst grelles Licht zu stellen. Die programmatischen Forderungen des Rembrandtbuches ließen sich kurz in folgende Gegenpaare zusammenfassen: Rückkehr von der Zerrissenheit zur Einheit, von der frostigen Abstraktion zur Seele, vom Mechanischen zum Organischen, vom Schein zur Wahrheit, vom Spezialistentum zur Universalität, von der Analyse zur Synthese, von entarteter Ueberkultur zur Naivität und Einfachheit, von der Schablone zur Individualität und Persönlichkeit, vom Spieghlbürger zum Volkstum. „Aus dem Ganzen leben, aus dem Ganzen schaffen.“²⁾ ist der eine große Gedanke, der das ganze Reformwerk durchweht. Das Grundproblem aber ist, die rein intellektualistisch orientierte Bildung wieder auf gesunde Natürlichkeit zurückzuführen und in den edelsten Seelenkräften des menschlichen Innern zu verankern. Denn „höher als Gelehrtentum steht Menschentum“³⁾, diesem hat alle Wissenschaft zu dienen. Daber verlangt Langbehn zu allererst eine entschiedene Umkehr von „wertregistrierender“ zu „werterschaffender“ Bildung. Je wissenschaftlicher diese nämlich wird, desto „unschöpferischer“⁴⁾ wird sie. Den Fluch der bisherigen Wissensbildung kennzeichnet er mit folgenden Worten:⁵⁾ „Das deutsche Volk ist in seiner Ueberreife nur eine Unreife. Denn der Bildung gegenüber ist wissenschaftliche Barbarei stets unreif.“ . . . „Ueberkultur ist tatsächlich noch roher, Unkultur; hier haben also etwaige Neuerungen einzusetzen; . . . Bezüglich der heutigen deutschen Bildung, welche sich in erster Linie an den Verstand wendet, darf und muß man sagen: „Wir haben genug davon.“ Man ist übersättigt von Induktion; man dürftet nach Synthese.“

Mit überaus heftigen Worten geißelt er die „Fachsumpelei“, die alles in Philologie und in Vortragsaltereien auflöst und über dem endlosen Experimentieren jegliches Organ für philosophische Ganzheitschau und übergreifende Sinnzusammenhänge verliert. Demgegenüber steht er die dringendste Aufgabe der deutschen Bildung in der Hinwendung zu inneren Anschauungsformen, zu geistiger Totalität. „Eine mehr philosophische Behandlung der Wissenschaften, also eine solche, welche die Einzelsächer der Forschung in eine direkte Verbindung zum Weltganzen einerseits und zur menschlichen Natur andererseits setzt — ist das einzige Mittel zur Bekämpfung des heutigen Spezialistentums.“⁶⁾ Zentrale Blickrichtung und philosophische Betrachtungsart ist seine oberste Forderung an den spezialistischen und zusammenhangslosen Wissenschaftsbetrieb. Eine Menschheit, welche das Gefühl für die Relation der einzelnen Naturerscheinungen zum „einheitlich ausstrahlenden Weltganzen“ verloren hat, kann keinen Anspruch auf Geisteskultur erheben. Denn Geist ist eben „Beziehung aller Teile zum Ganzen und des Ganzen zu allen seinen Teilen.“

Im einseitigen Fachgelehrtentum, wo die Verantwortlichkeit für alles, was außerhalb des „Faches“ vorgeht, abgelehnt wird, sieht Langbehn eine Knebelung der Vernunft, eine feige Absage an die eigene Menschenwürde. Ja, er betrachtet den Spezialismus geradezu als eine „Tyrannei“, eine „Tyranisierung aller durch alle“, wie ein „gesunder Individualismus die Befreiung aller durch alle“ sei, da es ohne ausgeprochene wie

²⁾ Vgl. Langbehn, Rembrandt als Erzieher, S. 321.

³⁾ Vgl. zu folgenden Ausführungen: Langbehn, Rembrandt als Erzieher: II. Deutsche Wissenschaft, S. 113—167.

⁴⁾ R. a. G., S. 45.

⁵⁾ f. R. a. G., S. 45—48.

⁶⁾ R. a. G., S. 121.

ausgebildete Individualitäten überhaupt keinerlei selbständige Produktion gäbe.

Die Verstandesbildung als solche hat sich unbedingt der höheren Macht des Gemüts- und Seelenlebens unterzuordnen. Auf den Punkt im Innenleben des Menschen, wo sich seine tiefsten und heiligsten Bestrebungen treffen, soll auch seine ganze Geistestätigkeit konvergieren. Denn dann wird die Bildung von selbst richtig verankert: in der Totalität der menschlichen Natur, in ihrem innersten ethischen Kern. Dementsprechend sieht er die eigentliche Aufgabe aller Erziehung darin, „den Menschen dasjenige mit vollem Bewußtsein und mit möglichster Ueberlegung tun zu lehren, wozu das Beste und Tiefste seiner eigenen Natur ihn ohnehin schon instinktiv treibt.“⁷⁾

Auf nur rationalem Wege ist keine Bildung möglich. Denn „das reine Wissen erschläft den Menschen“,⁸⁾ wie er sich einmal bei einem feinsinnigen Vergleich zweier antiker Vorträftatuen äußert. Dem Standbild des grübelnden, unfrohen, sich selbst und die Welt zerfasernden „Aristoteles Spada“ stellt er dabei das des Sophokles vom Vateran gegenüber, das in „seiner äußerlich wie innerlich vollen, runden und geschlossenen Erscheinung ein Urbild echter und gesündester Menschlichkeit“ darstelle und den natürlich fühlenden Beschauer erbebe. Ähnliche Gegenüber erkennt er zwischen den „offenen, lebensvollen Zügen eines Lessing und Goethe“ und dem „dogmatisch bebrillten Gesicht eines Birchow“, so wie den „kritisch verletzten Zügen eines Mommsen“, in dem er übrigens den Typ des „Professors“, der „deutschen Nationalkrankheit“ am kräftigsten verkörpert sah.

Einseitig verstandesmäßige, abstrahierende Geistestätigkeit führt zur Verkümmern der seelischen Kräfte, zum Wissenshochmut und zur Gefühlsroheit, zur Entseelung des Menschen.

Wissen allein ist noch keine Weisheit, bloßes Wissen ohne Gesamtimpfung ist tot. „Nationalistische Kälte ertötet die inneren, die tieferen Lebensgeister.“⁹⁾ Das starre Wissen müsse, so meint er, notwendig zur lebendigen Schau werden. Der ganze Mensch, nicht der Verstand allein, sei das „berechtigte Forum“ für die Aufnahme der Seinsphänomene. In der geforderten „Wissenschaft 'er Eindrücke“ handelt es sich daher vor allem um den inneren Rhythmus der menschlichen Geisteskräfte.

Das Fachgelehrtenum fordert er auf, sich zu zentralgeistiger Betrachtung, zu un'ersaler, lebenswirklicher Perspektive aufzuschwingen. Denn dem Einzelwissen an sich kommt noch kein innerer Bildungswert zu, wenn die aufgenommenen Wissenslemente nicht unter einen einheitlichen Gesichtspunkt gebracht werden und die erlangenen Kenntnisse nicht nach festen Lebensgrundrissen zielbewusste Anwendung auf das sittliche Handeln finden. Hohe Wissensbildung bedeutet für Langbehn lediglich anorganische Anhäufung von Kenntnissen ohne innere Erfassung und Beherrschung des Stoffes.

Das eigentliche und letzte Ziel der Wissenschaft aber ist nicht in spezialistischer Forscherfähigkeit und registrierender Naturanalyse zu sehen, vielmehr in gesinnungsvollem Streben nach Erkenntnis der tieferen Seinszusammenhänge, nach wahrer Lebensweisheit, die schließlich zur Steigerung der geistig-sittlichen Wertbarkeit und Vertiefung des ganzen seelischen Habitus im Menschen führen soll. Dabei seine Forderung nach Verständn's für kosmische und metaphysische Einheit, nach planmäßigem Studium eines Einzelsach'es in Unterordnung unter die sogenannten allgemeinen Wissenschaften sowie unter Berücksichtigung dessen Beziehungen zu anderen Wissensgebieten. Außerdem verlangt er Anknüpfung an die Wissenschaftsergebnisse der Vergangenheit, Kontinuität des Wissens, wobei er

⁷⁾ Langbehn, N. a. G., S. 248.

⁸⁾ Vgl. Langbehn, N. a. G., S. 310.

⁹⁾ Langbehn, Der Geist des Ganzen, S. 24.

sich hauptsächlich gegen die traditionslose, formalistische Richtung der damaligen Philosophie wendet.

Gegenüber dieser entschiedenen Ablehnung der „objektiven“ Wissenschaften sehen wir das Positive an Langbehn's Kulturkritik in seiner Wendung zur Kunst, als dem eigentlichen Werkzeug seiner Bildungsreform.¹⁰⁾ Dabei ließ er sich nicht so sehr von seiner kunstwissenschaftlichen Sachkenntnis leiten, als von der im Verkehr mit hervorragenden Meistern erworbenen Einsicht in künstlerisches Schaffen und seiner Fähigkeit, im Kunstwerk stets die Seele, im Künstler immer den gestaltenden Geist und das Maß der sittlichen Kraft zu sehen.

Da er im Prinzip der Kunst die eigentliche Direktive zur Beherrschung des Stofflichen, zur Lebensbemeisterung und Vändigung der niederen Triebgewalten erkannte und der Auffassung war, daß sich jede wohlgeordnete Schöpferfähigkeit des Menschen in ihrer Vollendung zur Kunstleistung auswähle, bedeutete ihm die richtige Kunstpflege, die zielbewusste Anregung der menschlichen Harmonie- und Schönheitsgefühle, ein Bildungsfaktor allerersten Ranges. Denn er war erfüllt von dem Gedanken, daß sich der Mensch eigentlich erst durch die Kunst seiner geistigen Natur voll bewußt würde und vornehmlich im Kunstwerk seine innere Freiheit vom äußeren Gesehe des Stoffes erlebe. Durch die Empfindung des an sich Schönen als der sichtbaren Wirkung des unsichtbaren Geistes erfährt der Mensch in der offenbaren Form dessen (d. h. des Geistes) innere Harmonie und Kraftfülle und wird im verständnisinnigen Mitbilden schließlich selbst zum Künstler. So erfährt die schauende Seele unmittelbar durch die Persönlichkeit des Kunstschöpfers eine un'schätzbare Vertiefung ihrer totalen Bildungsfähigkeit und wertgerichteten Erlebnis-kraft.

Nach dem einen Begriff der Kunst, als dem „eigentlichen und vollkommenen Beruf des Menschen“ wollte Langbehn, wie auch Mommsen feststellt, überhaupt alle höheren Geisteskräfte gravitieren lassen. Obschon er dabei zweifellos zu weit ging, indem er auch die Funktionen des Erkennens und Wollens mit einbezog, war es doch ein genialer Schwärm, der leblosen, durchaus unschöpferischen Verstandesbildung seiner Zeit den echten, auch sittlich ausgereiften Künstlergenius als Vertreter einer seelenvollen Ganzbildung gegenüber zu stellen. „Wissen ist Stückwerk, Können ist Ganzwerk“¹¹⁾ ruft er der „vertrockneten Hochschulgelehrsamkeit“ entgegen. „Der Geist des Beobachtens wiegt den Geist des Schaffens nicht auf; . . . das Schöpferische liegt schon im Worte Kunst selbst ausgedrückt: es ist von „Können“ abgeleitet und im aktiven Sinne angewandt. Eine Sache „können“ heißt schließlich, sie ins Leben rufen können, sie schaffen können; schaffen kann aber unter allen Umständen nur der ganze Mensch.“¹²⁾

Die künstlerische Tätigkeit als die undifferenzierte Aktivität der personalen Seelensubstanz, betrachtet er als die höchste menschliche Lebensaufgabe. Die Kunst selbst faßt er als einen „Widerschein der Schöpfung“, als ein „Ganzes, Lebendiges, aus dem ungeteilten Menschen Geschöpftes“, das im Gegensatz zur Halbheit des modernen Wissens das Weltganze in sich wieder spiegelt. Hierin liege ihr geschlossener Zweck, während unser Forschen dazu verurteilt sei, ewig nur Mittel zu bleiben. Dabei ist ihm Kunst viel mehr, als gewöhnlich darunter verstanden wird. Er nennt letzten Endes alles so, was aus intuitivem Erleben, statt aus berechnendem Verstande entspringt.¹³⁾ Denn vollkommene Natürlichkeit birgt schöpferische Kräfte in sich und ist, wie er einmal sagt, aller bloßen Systeme-

¹⁰⁾ Vgl. zu diesen Ausführungen: Langbehn, N. a. G., Deutsche Kunst, S. 59-112.

¹¹⁾ Langbehn, N. a. G., S. 114.

¹²⁾ Vgl. Langbehn, N. a. G., S. 114.

¹³⁾ Vgl. W. Richter, Ein geistiger Vorläufer der neuen Jugend, („Die Tat“, XIII. Jahrg. Heft 2).

matik bei weitem überlegen. Je ursprünglicher und persönlicher eine Geistestätigkeit ist und je selbständiger, desto mehr neigt sie sich zu künstlerischem Schaffen und damit zu ihrer eigentlichen Vollendung.

Wie das Kunstwerk als solches aus der gesteigerten Organikalität seines Schöpfers, aus dessen innerstem Seinsgrund hervorgeht als die entsprechende Form einer bisher unausgesprochenen Potenz der Idee, die höhere Macht des lebendig schaffenden Geistes bezeugend, so fließt auch die gesamte Geistesätigkeit des wahrhaft Gebildeten aus dem Zentrum seiner geistig-seelischen Totalität, als die Wirkensfunktion seines gewaltigsten und reinsten Seelenvakordes. Im vollendeten Kunstwerk liegt Langbehn die innigste Verbindung von Seele und mathematischer Gesetzmäßigkeit. Dabei wird nach seiner Auffassung erst in lebendiger Aktion aus der seelischen Ganzheit, der völligen Ausgeglichenheit aller menschlichen Geistes- und Seelenkräfte die Einigung zwischen der Welt der inneren Anschauung und der des begrifflichen Denkens vollzogen und damit auch die höchste Kulturleistung erzielt.

Auf dieser fogen. Bildgesinnung und der Ueberzeugung von der grundsätzlichen Ueberlegenheit künstlerisch-naiver Gesamt-empfindung über das Einzelwissen und die rein abstrakte Denkweise baut sich sein ganzes Bildungsprogramm auf.

Jede Bildung geht schließlich darauf aus, der Natur gewachsen zu sein und der menschlichen Seinsbestimmung gerecht zu werden. Das vermag aber keine bloße Berechnung und analytische Deduktion, weil diese in ihren letzten Konsequenzen notwendig zu materialistischer und mechanistischer Weltanschauung führt und damit in schärfstem Widerspruch gerät zum personalen Prinzip des Geistes. Wie Langbehn im Innersten glaubt, ist die seelische Gesamtanschauung, das von lebendiger Anschauung durchpulste Denken, der einzige der menschlichen Wesensart adäquate Erkenntnisweg und die auf innere wie äußere Anschauung gegründete Bildung die allein mögliche Grundlage einer gesunden Kultur.

Das „Bild“ hat, wie er meint, dabei oft die Bestimmung, den „toten Buchstaben“ zu überwinden.¹⁴⁾ Denn Bild ist immer Bild eines Ganzen, Bild der Seele eines Dinges. Ist doch alle Sprache, wie er einmal sagt, ursprünglich auch Bild. Wer in die seelischen Tiefen des Menschenlebens hineingreife, müsse daher stets bildhaft reden. Bilder würden vom Volke eher verstanden und lebenspraktisch angewendet, als Buchstaben, wie ja die höchste Tatleistung eines Volkes fast immer auch seiner höchsten Bildleistung entspreche. Denn diese entspringt dem ursprünglichsten und reinsten Empfinden der Volksseele, ihren tiefsten und edelsten Instinkten, ihrer freichauellenden Urkraft.

Der echte Künstler, der in seinem innersten Wesenskern als dem Brennpunkt der Stammesindividualität die besten volksmäßigen Triebe vereinigt und schließlich ganz in der Volksseele aufgeht, wird so zum Medium ihrer sittenbildenden Kraft.

Unter „Volk“ versteht Langbehn dabei — Menschheit, in der die Naturgegebenheit des menschlichen Wesens noch gesund und unverfehrt erhalten ist, Menschheit, die dem Naturgesetz unbedingt die Treue hält, in der daher die Einheit des ganzen Lebens gleichsam wie bei einem pflanzlichen Organismus in Erscheinung tritt. Zum „Volk“ im besten Sinne des Wortes rechnet er einen Menschen, dessen ganzes Denken und Sein aus der ungetrübten Harmonie seiner inneren Geisteskräfte erwächst, der vor allem klaren Verstand, lebendige Gefühls- und Gemütskraft, sowie einen noch ungebrochenen Willen zum sittlich Guten aufweist. „Volk“ bedeutet ihm zwar nicht höchste Steigerung des Menschentums, wohl aber dessen tiefste Grundhaltung.¹⁵⁾

¹⁴⁾ Vgl. Langbehn, Der Geist des Ganzen, S. 44.

¹⁵⁾ Vgl. Vortrag v. R. Rissen: „Der Rembrandtdeutsche und das Volk“.

Und Kunst ist ihm dann lediglich ein „Nahmen“, der nur durch das darin befindliche Bild seine Daseinsberechtigung erhält, durch den ethischen Gehalt des Volkstums.¹⁶⁾

Dieser aber entwickelt sich nur aus der Volksindividualität, auf dem Wege, der einem Volksstamm durch die besten Regungen der eigenen Natur vorgebeutet wird, und hat Vertiefung in die ursprünglichsten Lebensaufgaben zur Voraussetzung. Die geistig-sittliche Höhenlage und oberste Bildungsstufe eines Volkes kann, wenn sie tatsächlich erreicht werden soll, nur dem gesündesten Kern der Stammesseele entwachsen und muß unmittelbar auf geachteter Tradition und Erbtugend fußen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Volksschule im badischen Landtag.

(Fortsetzung.)

Für die überalterten Außerplanmäßigen.

Anlässlich der Voranschlagsberatungen vor zwei Jahren ist man an dem Problem der Ueberalterung der außerplanmäßigen Lehrer ohne große Abhilfeabsichten vorübergegangen. Wir hatten damals in eingehender Weise die zahlenmäßige Auswirkung dieser Seite der Junglehrernot in einer Denkschrift dargestellt und seither bei jeder sich bietenden Gelegenheit den maßgebenden Faktoren als vordringlich der Abhilfe bedürftig dargestellt. Bei den diesmaligen Beratungen nahm man das Problem der Ueberalterung wesentlich ernster und bemühte sich auch auf vielen Seiten um eine Besserung der Lage der außerplanmäßigen Beamten der Unterrichtsverwaltung. Nach den Ausführungen des Berichterstatters Dr. Böhr spielte die Angelegenheit bereits in der Aussprache im Haushaltsausschuß eine Rolle. Erfolgreicherweise trugen die Bemühungen unseres Vereins insofern Früchte, als vonseiten der Zentrumsabgeordneten Herrich, Dr. Böhr, Dr. Person der schon einmal genannte Antrag eingebracht wurde, der einstimmige Annahme fand:

Die Regierung wolle prüfen, ob es zu ermöglichen ist,

1. die überalterten Außerplanmäßigen im Bereiche des Unterrichtsministeriums durch vorzugsweise Berücksichtigung bei Besetzung von freiverwendenden Planstellen ins Planverhältnis zu überführen.
2. die Zahl der Schulpraktikanten zu vermehren.

Dr. Böhr berichtete über die Aussprache im Ausschuss:

In der Aussprache verlanate ein Redner der Staatspartei, daß in beamtenrechtlicher und beamtenwirtschaftlicher Hinsicht die Volksschule nicht in eine besondere Belastung heringebracht werden dürfe. Er verlangte Abhilfemaßnahmen gegen die Ueberalterung, Verwendungsmöglichkeiten für die Schulpraktikanten, bessere Befoldungsverhältnisse der Planmäßigen, namentlich, soweit es sich um die Aufrückungsstellen handelt.

Der Herr Unterrichtsminister wies darauf hin, daß sogar die Gefahr bestehe, daß der vorliegende Voranschlag über den Haufen geworfen werde, weil die Reichsteuerverweisung zurückginge. Von den Forderungen in der Eingabe des Badischen Lehrervereins wären einige vom praktischen Standpunkt aus berechtigt, aber zur Zeit finanziell nicht tragbar. Die Hyperthropie von einst wirkte sich beim Abbau jetzt am stärksten bei der Schule aus. Die Ueberalterung einzelner Außerplanmäßigen rühre vielfach daher, daß man sich schöne Stellen in den Städten zu erkämpfen suchte. Manche weniger beliebte Stellen müßten früher dreimal ausgeschrieben werden. Jetzt seien aber schon viele Lehrer aus dem Jahrgang

¹⁶⁾ Vgl. Richter. Ein geistiger Vorläufer der neuen Jugend („Die Tat“ XIII, 2).

1921 und auch solche von 1922 und 1923 planmäßig angestellt; es seien aus den Jahrgängen 1921, 1922 und 1923 zusammen 181 Lehrer planmäßig geworden.

Im Plenum des Landtages wurde die Frage der Ueberalterung der außerplanmäßigen Lehrer von verschiedenen Seiten behandelt.

Der sozialdemokratische Redner Graf-Forsheim führte aus:

Sie wissen, immer wieder, wenn man sich mit dem Schulwesen befaßt, hat man darauf hingewiesen, daß es der Zweck der beschlossenen Maßnahmen sei, die Junglehrer in den Schuldienst hineinzubekommen. Ich meine, gerade dieses Versprechen muß, so gut es nur möglich ist, eingelöst werden. Ebenso muß erreicht werden, daß die überalterten Außerplanmäßigen nunmehr in das planmäßige Verhältnis überführt werden.

Für die Nationalsozialisten sprach Abg. Kraft zum Unterrichtsbudget. Zur Ueberalterung der Außerplanmäßigen meinte er:

Die Statistik der außerplanmäßigen Lehrkräfte aller Schulen bietet geradezu erschreckende Zahlen. So sind noch gegen 1000 Lehrer und Lehrerinnen an den Volks- und Fortbildungsschulen nicht planmäßig, obwohl sie zehn und mehr Dienstjahre haben; unter diesen befinden sich Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigte, die heute noch auf den Dank des Vaterlandes warten. Wir müssen ein solches Vorgehen der Regierung als direkt beamtenfeindlich bezeichnen; der Zweck dieser Maßnahmen ist ja wahrscheinlich der, die Schaffung einer großen Zahl von rechtlich ungesicherten Staatsdienern zu ermöglichen, die, wie die Ankündigung des Staatspräsidenten vom letzten Donnerstag beweist, völlig der Willkür der Systemparteien preisgegeben sind (Zuruf von rechts: Sehr gut!). Ueber die Not der Junglehrer und Assessoren ist hier schon oft und lange gesprochen worden, ohne daß die schönen Worte, die in diesem Rondell gefallen sind, viel zur Bänderung der Not beigetragen hätten. Um nun einmal die Phrase von der Tat zu trennen (Zuruf des Abg. Dr. Rehsch: Die eigene Phrase!), haben wir folgenden Antrag eingebracht, der ebenfalls nicht aufgenommen worden ist:

„Das Ministerium hat alljährlich eine bestimmte Zahl persönlicher Planstellen zu schaffen, um die überalterten Außerplanmäßigen wenigstens für ihre Person sicherzustellen, so daß sie in der Lage sind, Familien zu gründen. In demselben Maße sind die verlagsmäßige Verwendeten in das außerplanmäßige Verhältnis einzureihen.“

Das war unser Antrag. Während nämlich bisher etwa 120 Außerplanmäßige jährlich in das planmäßige Dienstverhältnis überführt worden sind, kommen von nun an wahrscheinlich nur noch 100 in Betracht, so daß erst in 10 Jahren die bisher vorhandenen außerplanmäßigen Lehrkräfte der Volks- und Fortbildungsschulen mit über 10 Dienstjahren aufgebraucht sind. Man kann sich dann an den fünf Fingern abzählen, wie alt die anderen sein werden, wenn sie einmal etatmäßig sein werden.

Der Abg. Hofheinz beschäftigte sich eingehend mit der Volksschule und kam dabei auch auf die Ueberalterung der Außerplanmäßigen zu sprechen:

„Damit bin ich am Ende dieser Ausführungen und möchte zum Schluß nur noch dem Herrn Minister einige Fragen besonders empfehlen. Vor allem die Ueberalterung der Außerplanmäßigen. Herr Minister, Sie hatten ja doch im Ausschuß von 100 bis 120 Stellen, die durch den Altersabbau eingespart worden sind, gesagt, sie neu zu besetzen: Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie in einer kurzen Bemerkung darüber Auskunft geben könnten, ob die Durchführung dieser Besetzung auch heute noch beabsichtigt ist — oder ob es ähnlich gehen wird wie bei den Schulpraktikanten, bei denen die von Ihnen im Ausschuß genannte Zahl von 500 inzwischen auf 375 herabsank? —

Wir können doch nicht die Leute vierzig und noch mehr Jahre alt werden lassen, bis sie zur planmäßigen Anstellung gelangen; es handelt sich nun eben doch einmal um die rechtliche Sicherung der Existenz, zum großen Teil um die Sorge für Frau und Kind. Angesichts der ganzen Lage muß der Staat die Wiederbesetzung der genannten Stellenzahl einhalten und wenigstens in der Form einer Planmäßigmachung „für ihre Person“ für die rechtlichen Ueberalterten ein übriges tun.“

Der Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Baumgartner machte zur Frage der planmäßigen Anstellung der Ueberalterten folgende Ausführungen:

Der Herr Abg. Hofheinz hat dann an mich noch die Frage gestellt, ob es möglich ist, um die Junglehrernot bei den Volksschulkandidaten, bei den Schulamtswerberbern zu beheben, daran festzuhalten, daß etwa 100 von den Junglehrern, von den Nichtplanmäßigen planmäßig werden können. Ich glaube, diese Zufrage kann ich Ihnen auch hier machen. Ich werde mich bemühen, daß wir etwa 100 von den Außerplanmäßigen ins planmäßige Verhältnis überführen können. Es sind jetzt die Jahrgänge bis zum Jahre 1926 herauf voll beschäftigt und von den Jahrgängen 1926 bis 1929 sind sie als Schulpraktikanten beschäftigt. Es sind von den 110 Schulamtswerberbern des Prüfungsabganges 1929 nur 27 nicht verwendet als Praktikanten, und davon sind, ich glaube 10 an Privatanstalten, 8 als Privatlehrer tätig, in Familien und sonstwie, einige sind im Ausland, so daß also ohne Beschäftigung eigentlich nur etwa 3 oder 4 sind aus dem Jahrgang 1929.

Wenn man unter die Beratungen den Schlusstrich zieht, so ist das Ergebnis für unsere außerplanmäßigen Berufskollegen ein wenig erfreuliches. 1250 Außerplanmäßige mit mehr als 10 Dienstjahren warten auf eine Hauptlehrerstelle. Mit welcher Aussicht? Wir lassen das Unterrichtsministerium antworten: „Es bedeutet also bereits der jetzige Staatsbauplan den Zwang, beinahe sämtliche im Laufe der nächsten beiden Jahre durch natürlichen Abgang freiwerdenden Lehrstellen wegzulassen.“ Also Abbau von Stellen, Ausfall von altermäßigen Pensionierungen (da solche infolge der zwanngswweisen Zurücksetzung der in den Jahren 1867, 1868 und 1869 geborenen Lehrkräfte zwei Jahre lang nicht in Frage kommen), Rückkehr der wegen des Schülerrückganges an der Fortbildungsschule überzählig werdenden Lehrkräfte einerseits und zwölfbundert Wartende andererseits. Ein normales Auf-rücken dürfte auf Jahre hinaus ausgeschlossen sein. Wir sehen keinen anderen Ausweg als den der Planstellen „für die Person“ der Ueberalterten. Als Realpolitiker haben wir diese Forderung schon vor zwei Jahren erhoben. Wir gingen dabei von der Erwägung aus, daß an eine Vermehrung der Planstellen in den Zeitsäufen des Abbaues nicht gedacht werden könne. Der badische Lehrerverein hat sich nunmehr unseren Standpunkt auch zu eigen gemacht und in seiner Eingabe an den Landtag die Forderung auf Planstellen „für die Person“ erhoben. Das Ministerium errechnet die Mehrausgabe bei Verwirklichung dieser Forderung auf 300 000 Mark jährlich, davon unmittelbar mehr: für Löhne den vollen Wohnungszufschuß statt 30 Prozent = 270 000 RM. und mittelbar mehr: an Umzugskosten usw. 30 000 RM.

Unsere Vereinsleitung wird immer und immer wieder die Lage der Außerplanmäßigen darlegen müssen. Im Hinblick auf die relativ geringe Mehrausgabe wird niemand die Vertretung dieser Forderung als unangebracht empfinden. Freie sich wieder eine zielbewusste Lehrerverbandspolitik in Nozeiten sich weise beschränken müssen auf das vordringlich Erforderliche. Und dazu zählt die Besserung der Anstellungsverhältnisse unserer außerplanmäßigen Berufskollegen. Gbs.

Von Caillaux bis Eisenhut.

Die meisten hätten es wohl auch ohne die politischen Eruptionen der jüngsten Zeit gemerkt, daß allerhand nicht mehr auf festen Füßen steht — allerhand, in den geistigen, ethischen, religiösen, ökonomischen Bezirken. Es ist nicht „etwas“, sondern eine ganze Menge „faul“. Man sieht unsicher um sich, man diskutiert Einzelfragen; man möchte aber Gewißheit im Ganzen nein, man möchte Lebenssicherheit haben: Vertrauen in sich und seine Sache, aus Einsicht gewonnen.

Da wird einem jetzt ein dickes Buch auf den Tisch gelegt, „zur Besprechung“. Der dritte Band des „Großen Herder“^{*)}. Neugierig — die ersten Bände waren ja schon eigenartig genug — blättert, liest, studiert man. Lange! Und schreibt dann sein Urteil hierher:

Es ist kein Zufall, sondern Ausdruck des Willens der deutschen Katholiken, das Antlitz ihrer Zeit mitzustrahlen, daß dieses lebensgestaltende, neue und neuartige Lexikon erscheint. Heute erscheint! Kein Zufall auch, daß uns eben heute dieser dritte Band gegeben wird — sicher einer der kennzeichnendsten fürs ganze Unternehmen. Er umfaßt, neben ungezählten anderen, die Stichworte „Christ“ und „Deutsch“. An ihnen, ihrer Behandlung zeigt sich nach der geistigen Seite, was der „Große Herder“ ist und will: aus der Verantwortung für Gegenwart und Zukunft hinführen zu den Quellen unserer Kultur, den Kräften, die rechtsbegriffenes Christentum in sich birgt: zeigen, wo und auf welchen Fundamenten jeder von uns stehen kann und soll.

Der adäquate Rahmenartikel (man erinnert sich: „Rahmenartikel“ sind zusammenfassende Sonderaufsätze über gegenwarts-wichtige praktische und geistige Themen) „Christentum“ spricht am ausführlichsten über — Christ und Welt, über christliche Kultur. Knapp und doch erschöpfend wird als das Rechte und Förderliche die Wirklichkeitserfassung und -durchdringung aus der religiösen Gewißheit gezeigt. Und so wie dieser sind auch die anderen Abschnitte über Wesen, Lehraussage, Absolutheit, Ursprung usw. des Christentums: bestimmt in der Scheidung von Wahr und Nichtwahr, schlagend in der Argumentierung, das Wesentliche herausheißend.

Zum Wörterchen „Deutsch“ sind im „Herder“ 109 Spalten Text, 8 doppelseitige Tafeln, 14 zum Teil farbige Geschichtskarten geschaffen worden. Kennzeichnende Stichworte: Deutsche Bewegung, Deutsche Kunst (Vierfarbendruck), Chronologie, ganz straffe Geschichte in Hauptzügen — 23 Spalten), Deutsche Literatur (Hauptwerke, Entwicklung, Gegenwart — von 18 Spalten 6!), Deutscher Luftverkehr, Deutsche Mundarten, Deutsche Musik (5 Spalten), Deutsch-Ostafrika (4½ Spalten), Deutsches Recht, Deutsches Reich (52 Spalten! Gesamtcharakteristik, Landschaft, Geologie, Wirtschaft, Verfassung, Meer, Presse, Geschichte (dieser Abschnitt ist besonders markant: das Ganze ist in Zeiträume unterteilt, die zuerst in Tabellen wichtiger Ereignisse, dann im Zusammenhang geschildert und mit vielen Bildern und Skizzen erläutert werden), Deutsche Sprache (Ausbreitung, Stellung, Einteilung, Entwicklung, Wortschatz, Schriftsprache, Wert und Pflege), Deutsch-Südwest, Deutschtum im Ausland (6 Spalten, 8 Bilder, 1 Karte).

Man sieht: daß Glaube und Volk — die zwei Pfeiler, auf denen jeder steht — so bis ins Letzte, bis in ihre Grundlage und in ihrer ganzen Bedeutung beschrieben werden, das weist schon

^{*)} Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 12 Bände und 1 Welt- und WirtschaftsAtlas. Lex.-^o Freiburg im Breisgau, Herder. III. Band: Caillaux bis Eisenhut. Mit 26 Rahmenartikeln. (VI S., 1632 Sp. Text u. 175 Sp. Beilagen: 13 mehrfarbige Stadt- bzw. Planbeilagen, 8 mehrfarbige Kunstdrucktafeln, 21 Schwarzdrucktafeln, 4 mehrfarbige Offsettafeln und 4 einfarbige Tiefdrucktafeln; zusammen 1760 Bilder.) 1932. In Halbleder 34,50 M.; in Halbfranz mit Kupfgoldschnitt 38 M.

auf die Sonderart dieses Lexikons fürs Leben hin; das Wie der Schilderung beweist sie. Denn da sind nicht nur alle für ein Nachschlagewerk selbstverständlichen Angaben, sondern es ist der geistige Zusammenhalt, die lebensbestimmende, lebensfördernde Macht von Religion und Volkshaft gezeigt, das Geschichtliche als Entwicklung vorgeführt.

Daß der „Herder“ zum praktischen Leben ganz anders als die übrigen Lexika sich verhält, das ist zwingende Folge seiner ganzen Anlage als Führer in der Gegenwart. Beispiele dafür — nein, es soll hier nicht eins ins andere sich mengen; aber man überlege, daß es a. B. auch „praktisch“, d. h. für die Bewährung im Leben wichtig ist, über Deutschland und seine Lebensbedingungen, über das Christentum und seine Macht über der Erde Bescheid zu wissen — zu ihrem lebendigen Wirken in der Zeit durch ein Lexikon hinführen . . .

Irrendwo in dem Band ist auch ein Bild vom Kopf des „Bamberger Reiters“ (Frühaut): mit weitoffenen Augen in dem ruhigen Gesicht sieht er auf das um ihn Geschehende: prüfend, erkennend, seiner selbst gewiß. Adel und Macht empfängt das Antlitz aber von Gläubigkeit, die es austrahlt. Es ist nicht vermerken, diesen Bamberger Ritter ein Gleichnis für Wille und Art dieser katholischen und deutschen Enzyklopädie zu nennen.

Rundschan.

„Nationalpolitische Erziehung“. Wilhelm Färber, dessen Buch „Die Schule in Volk und Staat“ in diesen Blättern schon mehrfach zustimmend behandelt wurde, widmet der neuesten Schrift Dr. Ernst Rieck's in der „Nationalen Erziehung“, dem Organ des Deutschnationalen Lehrerbundes, eine ausführliche Besprechung, die im Grundsätzlichen zu einem ähnlichen ablehnenden Ergebnis kommt wie unsere Besprechung in Nr. 17. Das Urteil Färbers ist uns umso wertvoller, als er ja aus seiner konservativen Einstellung heraus die schulpolitische Entwicklung, die im einseitigen Staatsabsolutismus endet, beklagt, und den gesellschaftlichen Verbänden und Körperchaften — wie Willmann — wieder den ihnen zukommenden Einfluß auf das gesamte Schulwesen eingeräumt wissen will. Färber schreibt u. a.:

„Staat ist für Rieck die Gesamtheit der völkischen Lebensäußerungen unter dem absoluten Primat des Politischen. Hier erhebt sich sofort eine grundsätzliche Frage. Können wir diesen absoluten Herrschaftsanspruch des Staates als Deutsche, als Menschen, als Christen anerkennen? Diese Frage aufwerfen, heißt sie verneinen. Der genormte Staatsflave des Volksgewissens, der falsche Mensch in seiner inneren geistigen Spannungslosigkeit können nicht das Ziel deutscher Erziehung, auch nicht das Ziel politischer deutscher Erziehung sein. Der Staat muß sich seiner wesentlichen inneren Grenzen und der Grenzen der Fähigkeiten seiner Träger, der Politiker, bewußt sein. Macht ist sein Wesen und soll es sein. Aber darin liegt auch schon seine Begrenzung ausgesprochen; denn Macht ist in vielen Lebensäußerungen, in vielen Gliederungen eines Volkstums nicht die tragende Grundkraft. Es muß also ein Raum da sein, in dem sich die den einzelnen Gliederungen wesentliche, sie tragende Kraft auswirken kann. Und die Spannung, in der sie vielleicht zum Staate tritt, bedeutet doch nicht eine Schwächung eines rechtsverstandenen Staates, sondern ist eine schöpferische Spannung, aus der für Staat und Gliederung bewegendes Leben erwächst. Die Menschen des Staates müßten, was allerdings vielfach ein Aberglaube der Politiker der letzten anderthalb Jahrhunderte ist, allseitig begabte Wesen sein, wenn sie der Aufgabe des absoluten Staates gerecht werden sollten. Das ist nicht der Fall, wird nie der Fall sein. Die Gliederungen

haben nicht nur vom Staate abgeleitetes Recht, sondern natürliches, gottgegebenes Recht zur Erfüllung ihrer Aufgabe in der Schöpfungsordnung. So haben die staatlich denkenden deutschen Menschen bis zum Eindringen der Ideen von 1789 gepachtet. Das war auch Steins und Bismarcks Ueberzeugung. Es haben die großen Verbände der Kirche, der Wirtschaft, der Berufsstände u. a. und die kleinen Organismen, z. B. die Familie als ganz besonders wichtiger und die Schule als ein abgeleiteter einen Bezirk eigenen Lebens, der nicht staatlichen Ursprungs ist. In ihm dienen sie aber dem Volkstum und damit dem Staate mit Gaben, die er nicht hat, die aber erst eine wahre Volksgemeinschaft heraufzuführen. Hierüber muß Kried gerade im nationalsozialistischen Lager eine Klärung herbeiführen. (Ob Kried bei seiner derzeitigen Verfassung allerdings dazu in der Lage ist, möchten wir stark bezweifeln, da bei ihm die „völkische Weltanschauung“ alles überwuchert. Härber selber scheint sich übrigens auch nicht allzu viel zu versprechen, wie das aus seinen weiteren Ausführungen hervorgeht. Schr.)

„Die Anerkennung eines Eigenrechtes der Verbände gegenüber dem Staate bei aller Anerkennung seiner politischen Oberhoheit ist entscheidend für den Aufbau des neuen Reiches. Sie allein kann auch dem Gewissen des deutschen Menschen, der in christlicher Verantwortung steht, jene Freiheit verbürgen, die er nie aufgeben kann. Er wird freudig dem Staate geben, was des Staates ist, weiß sich aber auch in letzter Verantwortung vor Gott.“

Und damit kommen wir zu einer weiteren grundsätzlichen Feststellung. Religion ist für Kried dem Anschein nach wie „Staat, Sprache, Wirtschaft, Recht, Kultur, Wissenschaft, Schule, — was immer in Sondergestalt erscheinen mag — einseitiger und eigengelebter Lebensausdruck der völkischen Lebensgansheit, untersteht deren Einheit und Macht.“ Und an anderer Stelle spricht er davon, daß dem Einfluß der Kirchen . . . in dem Augenblick kein wesentliches Hindernis mehr im Wege steht. . . „wo die Religion völkisch ausgerichtet, die Kirche sich als Volkssache weiß und auf ihre Weise dem Volksganzen dient.“ Wir leben demgegenüber in der Kirche das Gewissen von Volk und Staat, das ohne Furcht vor Menschen alles Tun unter das Gericht der Offenbarung stellt. Von ihr sollen neben den Strahlen der Liebe auch jene klaren Strahlen ausgehen, die in die Finsternis völkischer Selbstaerechtigkeit leuchten und von der letzten Wahrheit künden, vor der das zeitbedingte völkische Weltbild seine Absolutheit verliert. Das gilt in noch stärkerem Maße für alle Wertung der Masse. Masse hat ihre Bedeutung als blutmäßige Grundlage der Volkheit und als solche nicht geringe Bedeutung. Aller Zannenbergerei müssen wir aber entschieden entgegenzutreten, auch im nationalsozialistischen Gewande des Mythos des 20. Jahrhunderts.“

Härber ist gläubiger evangelischer Christ. Sein Urteil über Kried erscheint uns deshalb besonders wertvoll. A. S.

Autonome Schule? Das ist auch so ein neuzeitlicher Wahn, der besonders für agitatorische Zwecke vorzügliche Dienste leistet. Ob man von einer Autonomie der Erziehungswissenschaft heute schon reden kann, darüber sind sich die Gelehrten selber noch nicht einig. Von einer Autonomie der Schule zu reden aber ist bärer Unsinn. Das Wort von der Eigengelebtheit der Schule klingt ja recht schön, aber es ist falsch. Die Schule ist abhängig, sie empfängt ihre Gesetze, ihre Impulse, ihre Dynamik von außen. Wer sich also für eine Autonomie der Schule einsetzt, verfolgt bestimmte Zwecke. Das zeigt auch ein Artikel von H. J. Zander in Nr. 23 der Bad. Schulzeitung. Der Verfasser

will „einige grundlegende Leitlinien“ zur Frage des „Autonomiegedankens in der Pädagogik“ darstellen, in Wirklichkeit aber geht es ihm um die Forderung einer autonomen Schule. Ist die Schule nämlich autonom, so läßt es sich trefflich gegen ein Konkordat streiten. „Ein abzuschließendes Konkordat darf nichts über die Schule enthalten.“ Auch nichts über den Religionsunterricht. Wir wissen so wenig wie der Verfasser, ob überhaupt bei uns in Baden je ein Konkordat abgeschlossen werden wird, noch weniger, was einmal darin steht. Aber selbst wenn die Frage des Religionsunterrichts darin behandelt würde, würde das noch lange nicht bedeuten, daß damit „das Kind mit in den Kampf der Machtaruppen hineingerissen“ würde. Die Kirche hat ein ursprüngliches Recht auf die religiöse Erziehung des Kindes, und es ist nicht einzusehen, welche Gefahr darin liegen soll, wenn dieses Recht auch in einem Konkordat ausgesprochen würde.

Auch zur Frage Schule und Wirtschaft äußerte sich der Verfasser, und zwar in ablehnendem Sinne. Mit den paar Beispielen, die gegen eine Verbindung von Schule und Wirtschaft zu sprechen scheinen, ist die Sache freilich nicht abgetan. Noch weniger mit der Forderung: „Staat, Kirche und Wirtschaft werden am besten fahren, wenn sie ihre äußeren Machtansprüche aufgeben. Je eher die Schule sich ihrer einzigen großen Aufgabe der Menschenbildung widmen darf, desto sicherer werden Staat und Kirche autonome, d. h. aus eigenem Volken heraus handelnde Glieder erhalten, desto sicherer wird die Wirtschaft tüchtige Menschen erhalten.“ Dem gegenüber halten wir daran fest, daß auch die Wirtschaft im organischen Staate ein Recht auf die Schule, wie umgekehrt auch diese ein Recht auf jene hat. Voraussetzung allerdings ist eine gründliche Wandlung der Wirtschaftsgesinnung, nicht im Sinne einer Autonomie der Wirtschaft, sondern in dem Sinne, daß die Wirtschaft, als wahre, echte „Volks“wirtschaft, ihrer dienenden Stellung innerhalb des völkischen Organismus sich wieder bewußt wird und sich dem Staate und dem Volke verpflichtet fühlt.

Zander begründet seine ablehnende Haltung mit dem bezeichnenden Satz: „Wir wollen frei sein von äußeren Bindungen, um in selbstgewollter, d. h. autonomer innerlich bejahter höherer Bindung umso fester zu werden, weil wir glauben, daß sich echte Gesinnung nur wieder an echter Gesinnung entzündet.“ Was heißt höhere Bindung? Wie weit der „freie“ Mensch mit seiner individualistischen Autonomie gekommen ist, zeigt der offenbare geistige Zusammenbruch von heute. Die Schule aber wird erst dann wieder ihre erzieherische Aufgabe erfüllen können, wenn sie im organischen Zusammenhang steht mit dem Volke und seinen Gemeinschaften. A. S.

„**Lieber weltlich-gottlose Schulen als Simultanschulen.**“ Die Quasib. Postzeitung hatte kürzlich in einem Artikel „Religion als politisches Kampfmittel“ begründet, warum das preussische Zentrum die weltliche Schule toleriere. Es sei diese Tolerierung eine Schutzmaßregel. Denn auf diese Weise gelinge es, die zerfallenden Elemente von den konfessionellen Schulen, die in Preußen ja die Regel sind, fernzuhalten. Daß das preussische Zentrum mit dieser seiner Meinung nicht allein steht, zeigte sich anlässlich der Aufhebung der weltlichen Schulen in Braunschweig. Dort haben die evangelischen Elternbeiräte beim Kultusministerium einen Kollektivprotest dagegen erhoben, daß die Schüler der weltlichen Schulen den christlichen Schulen zugeführt wurden. Die christlichen Eltern sehen in der Anwesenheit dieser verbehten Kinder eine ernste Erziehungsgesfahr. Man kann diese Beforgnis begreifen, wenn man das amtliche Urteil über die Ergebnisse der Erziehung in diesen weltlichen Schulen gelesen hat. Es heißt da z. B.: „In vielen Klassen der Sammelschulen ist ein pädagogisches Chaos obnegleichen.“ „Höflichkeit, Anstand und gutes Verhalten sind in vielen Klassen der Sammelschulen seltene

Zugenden geworden." „Unpünktlichkeit, mangelhaftes Pflichtbewußtsein, Respektlosigkeit und Widerseßlichkeit sind weitere Folgen dieser gelockerten und vom Kinde aus orientierten Schulsucht." Auch die evangelischen Eltern treuen also für Reinerhaltung der christlichen Schule ein. Die Bad. Schulzeitung aber glaubt, dem preussischen Zentrum wegen seiner Einstellung zur weltlichen Schule einen Vorwurf machen zu dürfen. Es sei das ein merkwürdiges Teilstück der „Katholischen Aktion", man wolle jetzt wahrhaftig ins Gebotnis usw. Diese pharisäerhafte Haltung ist wahrhaftig nicht angebracht, wenn man selber von Verhandlungswegen die Schule ohne Religionsunterricht erstrebt.

A. S.

Gegen das Verbot der proletarischen Freidenker wendet sich der „Bund Entschiedener Schulreformer". Das Verbot sei verfassungswidrig. Es könne nicht Aufgabe des Reiches sein, die Kirchen gegen die Agitation anders Denkender zu schützen und diesen sogar den Zusammenschluß zu verbieten. Es müsse vielmehr den einzelnen weltanschaulichen Verbänden — also auch den Kirchen — überlassen bleiben, durch ihre eigene Wirksamkeit ihre Substanz zu beweisen und zu erhalten. Gott könne nicht beleidigt, wohl aber machtpolitisch mißbraucht werden. Der mit dem Verbot beschrittene Weg führe zu einer untragbaren Unterdrückung der geistig-seelischen Freiheit, er führe in die kaum noch verkappte Verkürzung des Staates, die aus der echten Religiosität einen dumpfen Scheinglauben mache. Angesichts dieser Mißgriffe stelle sich die unausweichliche Frage vor das Gewissen jedes ehrlichen — auch jedes gläubigen — Deutschen, ob er noch weiterhin Kirchen angehören könne, die den Staat zur Unterdrückung der Denk- und Glaubensfreiheit benutzen. — Herr Professor Destréich befindet sich entschieden im Irrtum, wenn er glaubt, die Notverordnung gegen die Gottlosenbewegung sei lediglich ein Zugeständnis an die Kirchen. Geistesfreiheit in Ehren, aber wenn diese Freiheit ausgenutzt wird, um die Grundlagen unserer Kultur zu zertrümmern, dann ist es höchste Zeit gewesen, dem weiteren Fortschreiten einer solchen Bewegung Einhalt zu gebieten, wobei freilich zu bemerken ist, daß mit einem bloßen äußeren Verbot die Gefahr noch nicht gebannt ist.

A. S.

Pädagogisierung der Elternschaft. Mit Recht beklagt die Allg. Deutsche Lehrerzeitung in einem Artikel ihrer Nummer 26 die Uninteressiertheit weiterer Elternkreise an dem Schicksal der Volksschule, die besonders eine Unterstützung der Lehrerschaft in ihrem Kampfe gegen den Schulabbau schmerzlich vermiffen lieh. Der Verfasser schlägt eine Anzahl von Mitteln vor, die zu einer stärkeren Anteilnahme der Elternschaft führen sollen, z. B. Elternbesuche, Elternversammlungen, Schulfeiern, Ausstellungen von Kinderarbeiten, Elternzeitschriften, geeignete Artikel in der Tagespresse u. dal. Leider hat der Verfasser aber nicht die Ursachen erforscht, die diese beklagenswerte Erscheinung hervorgerufen haben. Uns scheinen sie in der allzu stark betonten Staatlichkeit der Schule, im Schulbürokratismus zu liegen, in der immer stärker hervortretenden Zurückdrängung all der Kräfte, die die Schule von Natur aus tragen. Eine grundsätzliche Aenderung des gegenwärtigen Zustandes läßt sich mit den vorgeschlagenen Mitteln, so notwendig und beachtenswert sie auch sind, kaum erreichen, erst recht nicht, solange man noch von einer „Emanzipierung der Lehrerschaft" und von einer „autonomen Schule" träumt.

Es nimmt sich der Ruf nach Pädagogisierung der Elternschaft im Munde der A. D. L.-Ztg. überhaupt etwas sonderbar aus, denn dieses Wort ist doch sonst ein recht schroffer Gegner des Elternrechts. Mag die Art, wie die Elternbeiräte in Preußen z. B. bestellt werden, auch verbesserungsbedürftig sein, so ist in ihnen doch immerhin ein Organ geschaffen, durch das

die Elternschaft ihr Interesse an der Schule bekunden kann. Daß die Eltern in Preußen den Wahllisten „Einheitschule", „Gemeinschaftsschule", die vom D. L. V. propagiert werden, wenig Sympathie entgegenbringen und die Liste der „Christlich-Unpolitischen" bevorzugen, ist freilich recht peinlich. Das Blatt zitiert z. B. in einer Betrachtung zu den jüngsten Elternbeiratswahlen in Nr. 27 einige Sätze aus dem evangelischen „Reichsboten": „Unter christlicher Erziehung verstehen wir nicht nur anerkannten Religionsunterricht in den Schulen, vielmehr muß der ganze Unterricht christlichen Geist atmen, damit nicht das, was im Religionsunterricht aufgebaut wird, während anderer Stunden durch häßliche Bemerkungen wieder zerstört wird. Man kann unseren Schulen (schon in der Vorkriegszeit) nicht den Vorwurf ersparen, daß sie oft den wahren christlichen Geist vermissen ließen. Christentum ist keine Angelegenheit einer besonderen Schulstunde, sondern eine Aufgabe für das ganze Leben. Das bedeutet aber, daß auch in den anderen Unterrichtsfächern der christliche Geist zu herrschen hat." Diese Stelle erhält folgenden bezeichnenden „Schlusssatz": „Wir kennen diese Weise aus den Kämpfen um das Reichsschulgesetz und wissen, wie's gemeint ist und was alles dazu gehört und dahinter steckt." Eine Pädagogisierung der Elternschaft im Sinne des christlichen Schulideals ist eben nun einmal nicht nach dem Geschmack des D. L. V., der den Religionsunterricht überhaupt grundsätzlich aus der Volksschule entfernen will. „Es muß immer wieder betont werden", schrieb die A. D. L.-Ztg. in Nr. 4/1932, „daß nur der Staat Herr der Schule ist und daß von einem Zusammenwirken von Geistlichen, Eltern und Lehrern innerhalb der Schularbeit gar keine Rede sein kann." Wozu dann aber überhaupt Pädagogisierung der Elternschaft?

Die Elternschaft soll für das Schulideal des D. L. V. gewonnen werden. Das ist der Zweck der Pädagogisierung. Im letzten Jahre wandte sich die kath. Schulorganisation in einer umfangreichen Erklärung an die Öffentlichkeit, in der energisch gegen den Schulabbau und seine Folgen Stellung genommen wurde. Man hätte meinen sollen, daß diese Stimme als der zusammengefaßten kath. Elternschaft beifällig aufgenommen würde. Weit gefehlt. Die A. D. L.-Ztg. bezeichnete es als eine „Annäherung" der genannten Organisation, im Namen der kath. Elternschaft sich schüßend vor die Schule zu stellen. Als im letzten Winter der Reichsverband der kath. Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine in einer Eingabe an den Preussischen Landtag die Einführung des Religionsunterrichts in den preussischen Berufsschulen verlangte, weil „in einer Zeit der sittlichen und politischen Verwilderung der Jugend die Kräfte der Religion mehr als bisher zur Rettung und zum Aufbau des deutschen Vaterlandes eingesetzt werden" sollten, da schrieb die A. D. L.-Ztg. von „kerikalen Einbrüchen in die Schule" (Nr. 49/1931). Eine solche Pädagogisierung ist eben nicht im Sinne des D. L. V., und darum wird sie abgelehnt und bekämpft. Umgekehrt, wo immer Stimmen laut werden, die dem Schulprogramm des D. L. V. gewogen erscheinen, werden sie mit Behagen zitiert. Als z. B. der nationalsozialistische Gauleiter Lecher Schmidt in einer Rede behauptete, im „Dritten Reich" werde „lehrplanmäßig der Religionsunterricht vollständig ausgeschaltet, da war die A. D. L.-Ztg. gleich bei der Hand: Das sei ja auch die Schulforderung des Deutschen Lehrervereins (Nr. 50/1930). Und um dieser Forderung gleich die Krone aufzusetzen, meinte sie in der gleichen Nummer, „daß keine Zeit so günstig für den Abbau des konfessionellen Schulwesens sei wie die jetzige, wo an allen Ecken und Enden das Geld fehle". Dabei zeigt doch gerade die evangelische Schulgemeinbewegung in Preußen, wie stark der Gedanke der Konfessionschule die Elternschaft bewegt. Es führt gewiß nicht zu einer stärkeren

Anteilnahme der Elternschaft an der Volksschule, wenn man ihr immer wieder versichert, daß ihr Schulideal nicht das des D. L.-V. sei.

A. S.

Vereinsmitteilungen.

Aus der Sitzung des Gesamtvorstandes am 29. Juni 1932 in Karlsruhe.

1. Der Vorstand beauftragt den neuen Oberbirten der Erzdiozese Freiburg Dr. Konrad Gröber mit nachstehendem Fernspruch:

„Der in Karlsruhe versammelte Gesamtvorstand des katholischen Lehrervereins Baden entbietet Ew. Exzellenz, dem verehrten Oberbirten, Grüße der Ehrerbietung und Treue.“

2. Es wird ein Voranschlag für das 2. Halbjahr aufgestellt.

3. Der Vorsitzende erhält den Auftrag eine wesentliche Verbilligung des Vereinsorgans herbeizuführen und diesbezüglich zu verhandeln.

4. Die Vereinskasse soll von den Beiträgen zur Kollektiv-Kranken-Versicherung entlastet werden. Zu diesem Zweck sind der Fürsorgekasse neue Mittel zuzuführen, da deren Gelder zum großen Teil festliegen. Der Vorstand beschließt deshalb:

„In den nächsten 3 Monaten (August, September, Oktober) wird von allen Mitgliedern, ausgenommen Schulamtswerber und Praktikanten, zum Vereinsbeitrag als Fürsorgekasse ein Zuschlag von jeweils 50 Pfg. erhoben, welcher der Fürsorgekasse zufließt.“

Dieser Beschluß stützt sich auf § 5, Ziffer 1 der Satzungen (Näheres siehe im eben erschienenen Rundschreiben Nr. 5).

5. An die der Bad. Beamtenbank nicht angeschlossenen Mitglieder ergeht die Mahnung, ihrer Beitragspflicht pünktlich nachkommen zu wollen.

6. Barth berichtet über die schul- und standespolitische Lage. Es wird allgemein Kritik geübt an dem Notstandsplan, das eine verschleierte Gehaltskürzung darstellt, und seine Beseitigung gefordert.

In einer eingehenden Debatte über das Thema „Ueberalterte“ wird mit Bedauern festgestellt, daß die zahlreichen und schon weit zurückreichenden Bemühungen der Vereinsleitung um eine Besserstellung der Ueberalterten bei maaßgebenden Stellen nicht die gebührende Beachtung gefunden haben.

Der Vorsitzende wird beauftragt, weitere Schritte in dieser Angelegenheit vorzubereiten.

Die Vergütungsordnung wird als undaltbar und die Beamten des Landes ungerechterweise schädigend bezeichnet, ihre Beseitigung dringend gefordert.

Besätzlich des Schulbaus in den Gemeinden wird auf den Aufsatz Barth's in der Bad. Lehrerzeitung verwiesen.

Die Praktikantenfrage soll weiter gefördert werden mit Rücksicht auf die noch folgenden starken Jahrgänge. Die jetzt mancherorts übliche Verwendung der Schulpraktikanten nach dem Vorbereitungsjahr im praktischen Schuldienst statt des Hospitierens wird begrüßt, jedoch gefordert, daß für diese Zwecke zusätzliche Arbeit geschaffen werden müsse (durch Klassenteilung u. dgl.).

7. Es wird dagegen Einspruch erhoben, daß die Gewerbeschulen auch Schüler ohne Lehrstellen (oft auch ohne Aussicht auf eine solche) aufnehmen und diese damit ihrer eigentlichen Schule, der allgemeinen Fortbildungsschule, entziehen. Es geschieht dies zum Nachteil der jungen Leute selbst, wie auch der Fortbildungsschule.

8. Es wird beschlossen, eine Statistik der sozialen usw. Lage der Schulamtswerber aufzustellen.

9. Mit der Bearbeitung der Schulfunkfrage wird ein Mitglied beauftragt.

Freiburg, den 6. Juli 1932.

Der Vorstand:

Geisert.

Seck.

Saftpflichtversicherung. Ab 1. Juli ds. Js. ist der Geschäftsverkehr mit der „Neuen Frankfurter Versicherungsgesellschaft“ neu geregelt. Unsere Mitglieder richten etwaige Schadensmeldungen nicht mehr nach Frankfurt an die Versicherung unmittelbar, sondern nur noch an den Obmann für Saftpflichtversicherung im N. L.-V., Hauptlehrer Vorbach in Ettlingen. Die Art des eingetretenen Schadens (Personenschaden, Sachschaden, Unfall im Unterricht usw.) ist schon in der ersten Anmeldung anzugeben, damit die richtigen Vordrucke zugesandt werden können. Der entstehende Schriftverkehr mit der N. F. V. G. geht über den Obmann, der Beschwerdeweg gegen die Versicherung bei nicht befriedigender Schadensregelung führt über den Verband.

Am Samstag, den 27. August ds. Js. findet nachmittags 3 Uhr in Karlsruhe, Bahnhofswirtschaft, die satzungsgemäße Mitgliederversammlung der Krankenkasse badischer Lehrer und Lehrerinnen statt. Sie hat die Aufgabe, einen Vertreter für die Hauptversammlung der Krankenkasse deutscher Lehrer — voraussichtlich im Dezember — zu wählen. Auch Anträge und Wünsche können vorgebracht werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß auch unsere Kollektiv-Versicherten volles Stimmrecht haben.

Sterbekasse des Kath. Lehrer-Verbandes des D. R.

An unsere Mitglieder!

1. Wir erinnern unsere Mitglieder an die Zahlung der Beiträge für das 2. Halbjahr 1932.

versicherung (Versicherung auf das doppelte Sterbegeld) auf-
versicherung (Versicherung auf das doppelte Sterbegeld) auf-
merklich. Entsprechende Druckfachen sind bei unserm Geschäftsführer anzufordern.

An alle Mitglieder des Kath. Lehrerverbandes!

Wir machen alle Verbandsmitglieder auf die Sterbekasse des Verbandes aufmerksam. Gerade in dieser schweren Zeit ist es die Pflicht eines jeden Kollegen, für den Fall des Todes vorzubereiten und seiner Familie ein ausreichendes Sterbegeld zu sichern. Die Sterbekasse des Verbandes ist eine äußerst günstige Kasse.

1. Wie hoch sind die Beiträge? Die Beiträge sind nach dem Eintrittsalter gestaffelt und denkbar niedrig berechnet. So zahlt man beim Beitritt im Alter von 30 Jahren alljährlich 8.10 RM., 35 Jahren 9.80 RM., 40 Jahren 12.00 RM., 45 Jahren 14.70 RM., 50 Jahren 18.60 RM., 55 Jahren 23.70 RM., 60 Jahren 30.00 RM. Dazu ist ein Eintrittsgeld von 3.— RM. zu zahlen.

2. Wie lange sind diese Beiträge zu zahlen? Bis zum Tode, längstens 35 Jahre, jedoch nicht über das 85. Lebensjahr hinaus.

3. Was leistet die Sterbekasse dafür? Ein Sterbegeld von z. B. 500.— RM. Bei doppelter Beitragszahlung beträgt das Sterbegeld 1000.— RM. Das Sterbegeld ist schon nach 6monatiger Wartezeit fällig.

4. Wie kann die Sterbekasse bei solch niedrigen Beiträgen ein solch hohes Sterbegeld zahlen?

a) weil sie keine Gewinne zu erzielen braucht,

b) weil sie verschwindend geringe Verwaltungskosten hat,

c) weil sie nach kaum 15jährigem Bestehen bei rund 3400 Mitgliedern mit 3850 Versicherungsanteiler bereits 270 000.— RM. Vermögen hat.

5. Wer kann aufgenommen werden? Gesunde Mitglieder des K. L.-V., deren Ehefrauen und Witwen sowie eine weibliche Anverwandte, die den frauenlosen Haushalt führt.
6. Wann kann die Aufnahme erfolgen? Jederzeit! jedoch datiert die Aufnahme vom 1. Januar oder 1. Juli eines jeden Jahres.
7. Wo geschieht die Anmeldung? Bei der Geschäftsstelle: Lehrer Adolf Siebert in Herlorn, Langstraße 21. Dort sind anklärende Druckachen und Antragsformulare anzufordern.

An alle Ortsvereine des K. L.-V. des D. R.

Wir machen die Ortsvereine auf folgende wichtige neue Bestimmung aufmerksam: Werden von einem Ortsverein mindestens 5 neue Mitglieder für die Sterbekasse durch einen Obmann gleichzeitig angemeldet, so ist für sämtliche neu aufzunehmenden Mitglieder nur ein Gesamteintrittsgeld von 3.— RM. zu zahlen.

Der Vorstand.

Mitteilungen.

Wilde Ostpreußenfahrt. Vom 8. D. A. wird uns geschrieben: Wir machen die badische Lehrerschaft darauf aufmerksam, daß vom 8. August bis 6. September unter der Leitung von Oberleutnant a. D. Druschki in Frankfurt a. M. eine Sonderfahrt nach Ostpreußen stattfindet. Die Reise wird unterstützt vom Reichswehrministerium, von der Flottenleitung, von den Ostpreußischen Jugendberatern und zahlreichen Verkehrsämtern des deutschen Ostens, der seit Monaten wieder im Mittelpunkt des politischen Interesses steht. Die Fahrt beginnt in Frankfurt und führt in einem Sonderzug über Berlin durch den Polnischen Korridor nach Marienburg und zur Küste der Ostsee, wo ein längerer Aufenthalt genommen werden soll; sie geleitet dann die Teilnehmer nach Königsberg und an die masurenischen Seen und gibt Gelegenheit, die denkwürdigen Stätten der großen Schlachten aus dem Weltkriege zu besichtigen und Land und Leute aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Preise sind so niedrig wie möglich gehalten; die ganze Fahrt kostet von Frankfurt aus und dorthin zurück mit Unterkunft, Verpflegung, Besichtigungen aller Art wie diejenige des Kreuzers Köln in Villau, der Marienburg und des Tannenbergsdenkmals nur M. 158.—. Es wäre zu begrüßen, wenn möglichst viele Lehrer sich zu dieser Fahrt melden würden, da der gefährdete Osten dringend der moralischen Unterstützung aller Kreise bedarf. Nähere Auskunft erteilen die Fremdenverkehrsämter Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg, Mannheim und Würzburg, sowie der Leiter der Fahrt, Herr Oberleutnant a. D. Druschki, Frankfurt a. M. Moltkeallee 54.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche unbenutzte eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Brohmer Dr. Paul: Biologie. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1932. — 164 Seiten, Geb. 5.40 RM.

Die Neuordnung der Lehrerbildung brachte wesenstwendig eine Umgestaltung der schulpraktischen Unterweisung des angehenden Volksschullehrers. Die pädagogischen Akademien wurden damit zu Stätten gründlicher Auseinandersetzung mit allen Fragen der Didaktik und Methodik. Erstrecklicherweise blieben die Arbeits- und Forschungsergebnisse nicht auf die Hörsäle beschränkt. Das Buch trägt sie hinaus in die Studierstube des Stadt- und Landlehrers. Soeben ist im Rahmen des von den Akademiedirektoren Peters und Weimer herausgegebenen Handbuchs der Volksschulpädagogik ein überaus wertvolles Werk über den biologischen Unterricht in der Volksschule herausgegeben. Sein Verfasser ist der in der Methodik des naturkundlichen Unterrichts wohlvertraute Dozent der Kieler pädagogischen Akademie, Dr. Paul Brohmer.

Zur Grundlegung gibt Brohmer in seinem Buche zunächst eine kurze Entwicklung der wissenschaftlichen Biologie und zeigt ihre Beziehung zum Biologieunterricht der Volksschule auf. Im zweiten Teile werden die Forderungen der heutigen Erziehungswissenschaft an den Biologieunterricht der Volksschule herausgearbeitet. Ein weiterer wertvoller Abschnitt gilt den Arbeits-

mitteln. Eingebende Unterrichtsskizzen in typischen Beispielen erläutern die theoretischen Darlegungen.

Der hier nur kurz umrissene Inhalt empfiehlt das Buch schon. Jeder Lehrer, der um einen wissenschaftlich und methodisch neuzeitlich orientierten Biologieunterricht ringt, sollte das Bremerische Werk durcharbeiten. Sein besonderer Wert beruht auf der glücklichen und richtigen Synthese von fachwissenschaftlicher und bildungslehrelicher Orientierung des Biologieunterrichts.

Zum Altare Gottes will ich treten. Ein Führer zum leichteren Verständnis des heiligen Mehosers. Kunstverlag Neuron.

Unter dieser Aufschrift gibt die Erzbischof Neuron ein vierseitiges Schriftchen in Bildformat zum Einlegen ins Gebetbuch heraus. Er enthält auf der Vorderseite den Neuroner Christuskopf. Die Innenseiten bieten den Aufbau der heiligen Messe nach dem äußeren Verlauf und nach dem inneren Gedankengang. Ersterer zeigt in einer einfachen ganz schematischen Zeichnung den Weg des Priesters zum und am Altare. Letzterer gibt uns die Anleitung, den Heiland auf dem Wege durch das heilige Opfer zu begleiten und ihn als Opferfrucht nach dem Opfermahl mit hinein zu nehmen ins Leben. In stets fortschreitender tieferer Einführung lernen wir leicht und sicher an der Zeichnung den Gebrauch eines Mehosers und auf der anderen Seite wieder das Erleben des hohen Wertes und Gehalts unseres heiligen Opfers. Die praktische Einteilung in Vorbereitungsgebet (Staffelgebet), Gebetsgottesdienst / Eingang bis Kirchengebet / Lehrgottesdienst / Epistel bis Credo, Opfervorbereitung, Opferhandlung / Wandlung / Opfermahl (Kommunion) und Entlassung prägt sich sehr leicht ein und schafft frühzeitig die rechte Einsicht in den Aufbau und damit auch die nötige Vorbereitung zu einer andächtigen und nutzbringenden Anteilnahme, ich möchte sogar sagen zu einem rechten Auskosten der Freuden des heiligen Dienstes durch unsere liebe Jugend. Seien wir doch ehrlich und gestehen wir uns ein, daß uns die Schuld trifft, wenn die liebe Jugend dies früher nicht konnte. Es flossen heilige Quellen, aber wir haben ihnen dorthin die Wege nicht gezeigt. Laßt uns nun doch so liebe Wegweiser nützen und benötigen, damit der Dienst am Altare ihnen Freude werde von Jugend an! Wir werden dann sicher auch erreichen, daß früher oder später, hier kommt es auf die Eigenart des einzelnen Kindes an, verständlich und verstanden wird, was uns die letzte Seite an tiefen Gedanken über die hohe Bedeutung des heiligen Opfers gibt. Das Kind kann und soll ja, wie es auch eine lehrreiche Forderung neuer Methodik ist, selber möglichst viel selber lernen und erkennen. Darum schließt der Text mit Recht mit den Worten: „Vertiefe dich in diese Gedanken und in die Zeitlässe des inneren Aufbaus der heiligen Messe, damit dir die heilige Opferfeier das Wertvollste, der Mittelpunkt deines Lebens werde.“

Praktisch werden wir es wohl am besten so machen, daß wir die Bildchen im Kirchengesang erklären, wo wir die Singmessen durchgehen. Wir könnten aber auch schon im dritten Schuljahr einen Anfang machen.

Verlag Huber und Verder, Nevelaer.

Der Verlag beschenke uns wieder mit zwei allerliebsten Kindergebetbüchlein. Sie verdienen, um das voraus zu sagen, schon ob ihrer sorgfältigen Ausstattung alles Lob. Beide sind in feinen dauerhaft gebunden, sodas sie schon auch etwas aushalten können. Die innere Anlage atmet durchaus kindlichen Geist und will aber schon in frühesten Jugend aufwärts führen zu einem wahren Leben in und mit der Kirche. Das wird natürlich nicht ohne Mithilfe von Elternhaus und Schule geben. Aber wir müssen ja auch immer mehr und mehr diese Mithilfe verlangen, wenn anders wir unser Volk zur katholischen Aktion führen wollen, was nicht nur ein leiser Wunsch des heiligen Vaters sondern ein dringendes Gebot der Zeit ist, eine heilige Missionsaufgabe für uns, nicht zuletzt für Elternhaus und Schule. Wir werden diese Aufgabe aber nicht erfüllen können, wenn wir nicht in den Allerleinsten schon die Sehnsucht nach dem Opferbrot wecken und die Mitfeier der heiligen Messe ihnen zur Freude machen. Von hier aus ist der Weg geebnet zu einer schon recht tiefgehenden Einsicht in die Kraft und Bedeutung der Sakramente als Kraftquellen auf der auch schon für die Kinder von heute oft so schweren und gefährdeten Lebensbahn. Sie werden dann doch voranschreiten mit der Begeisterung der Jugend, die noch hohe Ziele kennt und ihnen entgegen gehen will. Von diesem Standpunkt aus gesehen verdienen die Verfasser und Herausgeber unseren herzlichsten Dank und unsere Unterstützung durch Verbreitung und Empfehlung in den Vereinigungen der Seelsorger, der Lehrer und der katholischen Elternwelt.

Wie Kinder beten. Ein Andachtsbüchlein von Maria Koch-Doll. Es ist in Sütterlinschrift geschrieben, wird aber weit über

das erste Schuljahr hinaus Liebe und Verwendung finden. Es ist sehr reichhaltig und hilft den Kindern durch tiefgedachte Auffassungen in den Geist des Kirchenjahres hineinzukommen. Es ist eine Freude, Kinder zum Gebrauch des Büchleins anzuleiten. Wenn die gewünschte Verbreitung eine Neuauflage gestattet, sind leicht einige schwierigere Wendungen zu ändern. Wir müssen aber auch endlich wieder dazu kommen unseren Kleinen etwas zuzumuten.

So beten unsere Kleinen. Erstes Gebetbuch für Kinder besonders auch für Erstkommunikanten. Von Schulrat Max. Dr. Gregor Kenning. Mit Bildern von Hubert Hermanns.

Es ist wesentlich, hervorzuheben, daß das Büchlein zusammengestellt ist aus den Gebeten und Anleitungen, die sich in den Handbüchern für den Religionsunterricht für das 2. Schuljahr und den Beicht- und Frühkommunionunterricht des gleichen Verfassers finden (Verlag Schwann, Düsseldorf). Sie zeigen deutlich den erfahrenen Katecheten und machen das Büchlein wohl zu einem der allerbesten, die wir überhaupt kennen. Das gilt sowohl für die Tagesgebete, wie für die Texte zum heiligen Opfer und dem Buß- und Altarssakrament. Einer Neuauflage dürfen wir vielleicht die Zugabe des Ablassgebetes nach der Kommunion wünschen. Ganz fein und von großem Eindruck auf die Kinder sind sicher die markigen und doch so tief beseelten Bilder, die beigegeben sind. Möge dem hochverdientlichen Werke die weiteste Verbreitung werden. Dies möchte im Interesse einer möglichst frühzeitigen ästhetischen Erziehung vor allem auch bei den Lehrern des zweiten und dritten Schuljahres und deren Kinder der Fall sein.

Sans Urjan. Die Geschichte einer Weltreise. Von Lisa Tesner. Stuttgart 1931. D. Gubert Verlag. Geb. 3.80 M.

Der Ruf der Zeit. Von Anna Maria Moos. Aus dem Schwedischen überfetzt von Pauline Kläiber-Gottschau. 4. Tausend. Stuttgart 1932. Fr. Frommanns Verlag (G. Kury). Leinen 4.— M.

Das Rätsel um Markwalder. Bilanz eines Lebens. Von Ruth Rainer. Wiesbaden. Hermann Rauch. Leinen 4.— M.

Deutsche Baukunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Von Wolfgang Herrmann. 1. Teil. Von 1770—1840. Mit 55 Abb. 112 S. Breslau 1932. 2.85 M.

Das Ziel mit den Tausend Namen. Balladen, Legenden, Gedichte und Lieder. Von Lucia Stohmer-Beißler, Hildesheim. Franz Borgmeyer.

Die Katholische Aktion. Biblische und dogmatische Grundlagen. Von P. Josef Will S. J. 130 S. Prof. 1.— M.; gebd. 1.50 M. München. Salesianerverlag.

Zur gef. Beachtung! Während der Ferien erscheint die Zeitung vierzehntägig, am 30. Juli, 13. und 27. August. Vom 10. September ab erscheint sie wieder regelmäßig. Schriftleitung.

Vereinskalender.

Konferenz Rosbach. Unsere nächste Zusammenkunft ist am Samstag, den 16. Juli im „Schwert“. Dabei: Kurzes Referat und Aussprache über Erd- und Naturkunde im 4. und 5. Schuljahr. — Sonstiges. — Bitte um vollzähliges Erscheinen. Rehmer.

Konferenz Odenwald. Unsere nächste Tagung findet am Samstag, den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zur „Krone“ in Mudau statt. Tagesordnung: 1. Musikalische Illustration zum Vortrag über Joseph Haydn vom Herrn Kollegen Sturm-Mudau. 2. Vierteljahrszeitschrift. 3. Vereins- und Standesfragen. Mit Gruß: Ehrmann.

Besirkskonferenz Mannheim. Unsere Julikonferenz findet am Samstag, den 16. Juli, nachm. 1/4 Uhr im Gartenfaal des Ballhauses statt. T.-D.: 1. Britsch-Vornmann-Theorie (Neue Wege im Zeichen mit Lichtbildern.) Franz Huber. 2. Bericht über die Landesvorstandssitzung, Beirat Aug. Eckert. 3. Verschiedenes. Anschließend gemütl. Beisammensein im Garten. Wir beginnen pünktlich, und ich bitte deshalb um ebenso pünktl. und vollzähliges Erscheinen. Die Damen des kath. Lehrerinnenvereins, sowie Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. Hermann Witter.

Konferenz Karlsruhe. Wir treffen uns am Samstag, den 16. Juli, nachm. 3 Uhr im Kolpinghaus. T.-D.: 1. Vortrag Kollege Seilmann-Karlsruhe „Neue Wege in der Heimatkunde“. 2. Vierteljahrszeitschrift. 3. Verschiedenes. Mit Rücksicht auf die ausgefallene Junikonferenz und auf das Opfer des Vortragenden, der aus weiter Ferne zu uns kommt, bitte ich um vollzähliges Besuch. Bordes.

Konferenz Rastatt-Murgtal. Samstag, den 16. Juli, nachmittags 1/3 Uhr Versammlung in Gaggenau (Rofe). 1. Vortrag durch Herrn Falk über: Wortkunde im Deutschunterricht. 2. Aus der Praxis des Nebenunterrichts 1.—5. Schuljahr. Mit freundlichem Gruß J. Mlig.

Konferenz Offenburg tagt am Samstag, 16. Juli, nachmittags 2 Uhr im „Durbacher Hof“. Tagesordnung: 1. Bericht über Karlsruher Vorstandssitzung durch Beirat Mangold. 2. Vortrag Lang-Durbach. 3. Wichtige Aussprache. Mitglieder und deren Angehörige, Damen des Kathol. Lehrerinnenvereins sowie Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen. Der Vorsitzende.

Konferenz Freiburg. Unsere nächste Konferenz findet statt am Samstag, 16. Juli, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Lehrprobe in der Emil-Thomas-Schule (Oberwiehre bei der Lehrerbildungsanstalt) über die Ganzheitsmethode. Anschließend daran Aussprache. Mit Rücksicht bitten wir um pünktliches Erscheinen. Nachbarkonferenzen sind herzlich eingeladen, ebenso Kollegen und Kolleginnen, die an der Methode interessiert sind. (Mitbringen!!) 2. Bericht über die Vorstandssitzung des Landesvereins vom 29. Juni und Bekanntgabe der Rundschreiben und Mitteilungen. 3. Vierteljahrszeitschriften. Der 2. und 3. Teil der Tagesordnung ist im Gasthaus zum Adler (Lebenszimmer) Schwarzwaldstraße 9 (Nähe Schwabentorbrücke). Wir bitten um zahlreichen Besuch der Konferenz, die methodisch und vereinspolitisch von großem Interesse sein wird. Hed.

Konferenz Waldshut. Nächste Tagung am Samstag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr in Lengen, Gasthaus zum Bahnhof (3. Bercher). Vortrag des Vorf. und Aussprache über: „Gefährdung der christlich-deutschen Erziehung.“ Gruß Lorenz.

Konferenz Schönau. Unsere nächste Tagung ist am 23. ds. Mts. um 3 Uhr in der Bahnhofswirtschaft in Todtnau. Der Landesvorsitzende, Herr Hauptl. Geisert, Freiburg, wird über die gegenwärtige Lage sprechen. F. Federer.

Konferenz Neustadt (Hochschwarzwald). Julikonferenz am Samstag, den 23. Juli wie verabredet in Wagensteig. Abfahrt in Neustadt mit Sonntagskarte 14.29 Uhr, Himmelreich an 15.27 Uhr. Von da an 6 Kilometer Fußwanderung nach Wagensteig. Heimfahrt (zum Bahnhof Himmelreich per Auto) nach Wunsch der Teilnehmer. Ich bin 15.27 Uhr an der Bahn. Gruß Müller.

Konferenz „Degau“. Unsere nächste Konferenz ist eine Familienkonferenz zu Ehren der scheidenden Kollegen Hartmann-Biefendorf und Hättich-Leiberdingen. Sie findet statt am 16. Juli 1932 in Immendingen im Bahnhofshotel. Tagesordnung: 1. Schul- und Standespolitisches. 2. Vortrag des Kollegen Albißer-Kirchenhausen über „Heimatlebre“. Kollegen, die zur musikalischen Umrahmung der Abschiedsfeier beitragen können, sind dazu herzlich gebeten. Gruß Sauter-Hättingen.

Fürs duu unnu Dispenbunnsverriff



Heintze & Blanckertz, Berlin

Allgäu
Seitriedsberg 850 m
 die Perle
 d. bayr. Allgäu, Luftkurort
 Gasthof-Pension **Lueg ins Land**
 das d. seine wunderbare
 Lage u. vorzügl. Küche weit-
 gerühmte Hs. Pena.-Preis m.
 Zimmer Mk. 3.80 (4 Mahlz.).
 Bahnstr. Immenstadt-Oberst-
 dorf. Prosp. d. d. Bes.

**Ferienaufenthalt
 in München.**

Volle Pension zu günstig.
 Preis. Auskunft erteilt die
 Oberin.
 St. Hildegard, Bruderstr. 9.

München

Schöne Pensionzimmer, 5 Min.
 vom Bahnhof m. Linie 7. Ver-
 ausbestell. erwünscht. Se. pr. m.
 Frühstück Mk. 2.50 bis 3.—.
 Frau Walbach, Theresienstr. 78

Thuring. Sommerfrische
 in reiz. Gegend u. malerischer
 Geg. Nähe Oberhof sind Natur-
 freunde u. Erholungssuch. ang.
 Aufsicht. Vorzügl. volle Verpf.
 RM. 4.—. Eigene Küche. Anfr.
 an Gerd. Welsch, Ober-
 schönbach Th., Bahnst. Stein-
 bach-Hallenberg, Poststr. 100.
 Steinbach.

Schwangau, Bayr. Alpen
 800 m Höhenluftkurort bei
 Hohenschwangau u. Füssen.
Pension Haus Mayr, Nr. 24
 bietet ruhige Ferientage.
 Zimmer m. Balkon. Betten-
 preis 1.— Mk. Vollpension
 Mk. 4—4.50. Prospekt frei.

Berchtesgaden - Obersalzberg
 1000 m Bspf. Buchenheim.
 bel. gutes Haus mit ausgez. Ver-
 pfleg. Solitär für Lehrer und
 Angehörige RM. 5.50 u. 6.—.
 Bitte um Empfehlung f. Erho-
 lungsbefürzte in Vor- und
 Nachfolge.
 El. Paulsen, Lehrer a. D.

KAFFEE
 Pfd. RM. 1.95, 2.20, 2.40, 2.80.
 Täglich frisch. Eig. Rösterei.
 Kaffeelager **Schröder**,
 Hamburg A., Kleine Reichen-
 straße 5. Lieferung 3 Pfd.
 frei Haus Nachnahme.

KREDITE

gibt
Franken-Bank Nürnberg
 A.-G., Nürnberg-S.

**Frische bayerische
 Landeier**

in Kisten zu 360 oder 540
 oder 720 Stück liefert blü-
 higt an Lehrer gegen 14
 Tage Zeit. Verlangen Sie
 Offerte.
 Josef Spies, Straubing.

Darlehen

ohne Vorsp. durch
M. Horn, Mannheim 2
 Schließl. 1024. (Rückporto)

Sind Sie Anhänger der
PFLANZENHEILKUNDE?
 So verlangen Sie kosten-
 los unsere Verordnungs-
 tabelle.

JOLINERBA, Essen, Pelman-
 straße 53 B

Kurhaus Todtmoos

(Bad. Schwarzwald).

Lungenfacharzt und staatl. gepr. Schwester im Hause.
 Röntgen- und Pneumothorax-Behandlung usw. — Modern
 eingerichtetes Haus, geschützte Liegehallen, Gartenanlagen.
 Fernspr. 226 Prospekt durch Besitzer N. KIBLING.

Kein Risiko, da 14 Tage unverbindlich zur Probe!

Einen anerkannt wunderbaren Schutz und
 große Heilkräfte gegen Abnahme der Seh-
 kraft, Augenleiden, Augenkatarrhe und Ent-
 zündungen, Brillenträger etc. bieten Augen-
 solbäder **ERIKA-SILOAH D.R. Patent**.
 Preis komplett Mk. 6.— franko.
Nie wieder Bindehaut-Entzündung!
 Empfohlen von Universitäten, Augen-
 Ärzten, v. Hindenburg und Private.
 Prospekte gratis durch **Augenheil-Allersberg I. Bay**

Radolfzell

400 m. Die Stadt der beliebten und beifräftigen
Bodenseebäder, besonders des feinen Strandbades,
 vermittelt Ihnen Schönheit, Freude u. Gesundheit.
 Hervorragender Stützpunkt zahlreich r. An-
 stöße zu Wasser u. zu Land. **Sehr bill. Preise.** Verkehrsverein.

Dr. Schede's Kinder-sanatorium

Wyl a. S., Schul., Kleink., Säugl.
 Ganzjährig, Herbst- u. Winterkuren. Direkt am
 Strand. Mäßige Preise. Prospekt.
 Besitzer und Leiter: **Kinderarzt Dr. Schede**.

Stimm- u. Sprachschulung. **Stimme**
 schwacher, überanstrengter **Aussprache**
 Hochsprache: **Master-Vortrag**

künstlerischer
 Auskunft u. Unterricht: **Froburg i. Br.,** Bußstr. 7.
 auch in den Ferien. Lehrgänge für Gruppen u. Vereine
 auch auswärts. **Dr. phil. Walter Kuhlmann**

Hämorrhoiden
 Auskunft kostenlos.
 Ferd. Baumann,
 Friedrichshafen a. B.,
 Ailingier Straße 116a

Tinten-Pulver
 Extrakte
 Weiße und farbige **Kreide**.
 Gummiertes **Buntpapier**.
 Proben gratis und franko.
Chem. Fabrik Nicolai
 Viersen 36.

**Naturreiner
 Apfelwein**
 alkoholfreier
Apfelsaft

liefert
Karl Ihli, Achern i. B.
**Inferiert in der
 Bad. Lehrerzeitung!**

Neigungs-Ehe

Gebildetes, hübsch, erzog-
 Fräulein, 23 Jahre alt, mit
 schöner Ausstattung u. Ver-
 mögen, sucht die Bekann-
 schaft eines kath. Herrn in
 sicherer Stellung zwecks
 Heirat. Zuschriften unter
 Nr. 93/27 an die Exped. da.
 Blatte in Bahl.

Erholungsbefürzte u. Kinder

liebevolle Aufnahme. Gute Kost und Verpflegung. Pension-
 preis pr. Tag bei 4 Mahlzeiten f. Erwachsene 3.20 RM., für
 Kinder bis zu 16 J. 2.20 RM., f. Kind. b. zu 2 J. 1.70 RM.
 Die Leitung liegt in den Händen einer haatl. geprüften
 Säuglingschwester und Kinderärztin.
Frau S. Kohler, Stetten, Tottweil-Bad.

**Waldsanatorium Falkeneck
 Braunfels, Lahngewirge,**

heilt Nerven, Stoffwechsel, Herz- und Frauen-
 leiden. Neuzzeitliches Haus, moderne Überanlagen.
 Bad der Blutwäusche, Darminnenbad, Nervenmassagen.
 Vorzügliche Diät, mäßige Preise. Herrliche Lage.
Dr. med. Glück.

**Extra-Angebot!
 Tafel-Silber**

90 gr Silber-Auflage
 mit 50 Jahre Garantie
 und
 massiv. Echt Silber 800/000
Direkter Bezug!
Richard Haug, Pforzheim-D., Bülow-
 straße 76
 Verlangen Sie bitte Gratis-Katalog

Hotel Patzschke, Familien- Berlin, Mittel-

Hospiz str. 61.
 Fernruf: A 6 Merkur 303. Zw. Bhf. Friedrichstr. und
 Unter den Linden. 40 Zimmer. 70 Betten. Zimmer von
 3.— Mk. an. Telephon in allen Etagen. Fließendes
 Wasser kalt und warm. Bäder im Hause.

CIGARRE
Goffmann SUMATRA-BRASIL
QUALITÄT 17cm Länge liefert
zu Großhandelspreisen für uns
68
CIGARREN-FABRIK-BRAUN
FORST (BADEN)

**München Vornehme Privat-
 Pension Leyerer,**

Schwantalerstr. 291
 Telef. 597006, 3 Minut. v. Bahnhof Südaug., Zentralhgz.,
 Bad, Lift. In Referenzen liegen auf. Preis mit reichl. kompl.
 Frühstück: 2 Bettzimmer 6.— Mk., 1 Bettzimmer 3.50 Mk.

Billige Reisen

nach **Oesterreich** und via
Oesterreich einschließt, Fahr-
 tarifen ab Stuttgart retour bis
 Stuttgart. Wien RM. 108.—,
 Wien und Adria RM. 165.—,
 Wien u. Badareff RM. 145.—,
Reisebüro City, Wien,
 Rohmarkt. — Auskünfte auch
 Oester. Reisebüro, Berlin,
 Friedrich-Strasse 78

Gmunden-Traunsee,

Villa „Mühl-
 wagen“. Noch Zimmer frei
 mit u. ohne Pension. Fordert
 Prosp. u. Referenz. **Wädter.**

Ilmenau u. Th.

(Gotha) mit herrlicher Um-
 gebung. Herz und Nerven stär-
 kend. Beschäftigen und peis-
 weiten Aufenthalt mit sehr guter
 Verpflegung bietet
Haus Reichardt.

Sommerfrische Neuensorg

(Frankenwald). Waldreiche
 Gegend, ruhige Lage a. d.
 Lande, schöne Spaziergänge,
 629 m ü. d. M., voller Pen-
 sionspreis bei vier kräftigen
 Mahlzeiten im Tage 3 RM.
 Verlangen Sie meine Prosp.
Landhaus Johann Schramm,
Neuensorg-Marktsteig
 (Frankenwald), Bahnstation
 Münchberg, Oberfranken.

München.

Empfobl. Privatzimmer direkt a.
 Bahnhof, Bettpr. 2.50 mit Früh-
 stück. Kaminbe-Nachte erwünscht.
Frau Eitel, Dandauerstr. 4 III.
 Ding. Elisenstr.

Bankredite

Vorkostenlos in wenigen Tagen.
 Seit Jahren anerkannt reell.
 Tausende Dankschreiben und
 Auszeichnungen.
 Rheinische Verwaltungsgesellsch.
 m. b. G., Köln, Beethovenstr. 3.

Patent-Büro

Teil. 28626
Stuttgart, Königstr. 4
 (Universum) 27 j. Praxis
Koch & Bauer

DARLEHEN

vergift schnell, diskret ohne
 Vorkosten
Tröge-Düsseldorf
 Kaiser Wilhelmstrasse 51.
 Rückporto erbeten

Gartenmöbel

L'egesthlie. Preisl. grat.
 Harmonikabett

 von Mk. 12.80 an.
E. Luck, Schwarza
 b. Suhl.

Schuster & Co.

Marknenkirchen
 Deutsch-Nr. 413
 Cremona

Klassen-Instrumente
 Saiten
 Katalog 413 frei.
 Schickl für Lehrer!
 Teilzahlungen.

**Schulfedern zum Schreiben
 nach der Methode Sütterlin**



**J. Roeder
 BERLIN 142**
 Proben kostenlos